Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

7 (9.1.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 7. Karlsruhe, Dienstag den 9. Januar 1906. 26. Jahrgang.

Aufruf!

Das russische Proletariat, das sich zur Verteidigung der kaum eroberten und bereits bedrohten und zum Teil vernichteten politischen Freiheit erhoben hat, wendet sich an die Arbeiter und alle freien Bürger Europas und der neuen Welten.

Das System des Selbstherrschertums haben wir wohl gestürzt, allein die Regierungsgewalt ist noch in den Händen der alten Machthaber, die, um der politischen und finanziellen Abrechnung zu entgehen, die sie dem Volke schulden, eine soziale Anarchie erzeugen.

Wir kämpfen für eine konstituierende Versammlung auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, die allein imstande ist, das Reich in die Bahnen einer geregelten politischen Entwickelung zu leiten.

Wir geben dies durch die Vermittelung der uns befreundeten deutschen Sozialdemokratie der zivilisierten Welt bekannt und erwarten Unterstützung in unserem Kampfe, der nicht nur ein Kampf um die Freiheit des russischen Volkes, sondern ein Kampf um die kulturelle Entwicklung der ganzen Welt ist.

Das Exekutivkomitee des Delegiertenrats der Petersburger Arbeiter.

Moskau.

Auch in Rußland ist's mit der bloßen Proklamation der sozialdemokratischen Republik in Riga 2c. nicht getan.
Volksblatt für Anhalt (5./1.)

Für die wirklichen Wirkungen der Niederlage des Moskauer Aufstandes können wir keine für uns maßgeblichere Zeugen finden, als die Kundgebungen unserer in Rußland kämpfenden Genossen selbst.

An Stelle mehrerer anderer Blätter erscheint jetzt als Organ unserer kämpfenden Parteigenossen in Rußland der Nasch Golos. Er ist dem Schauplatz der Ereignisse nahe genug, um sie richtig beurteilen zu können. In seiner ersten Nummer vom 31. Dezember, also zu der Stunde, zu welcher der Kampf in Moskau im wesentlichen schon entschieden war, erörtert das neue Organ die Folgen des Moskauer Aufstandes.

Der Aufstand sei die unmittelbare Folge der zweifelhaften Haltung Wittes. Die Bourgeoisie habe es unterlassen, den reaktionären Versuchen der Regierung entgegenzutreten, das Proletariat aber habe sich auf den Ruf der Petersburger erhoben. Zum erstenmal seit 1871 hätten sich in Europa wieder Barrikaden erhoben. Dann fährt das Organ unserer russischen Brüder fort:

„Vor allem aber muß hervorgehoben werden, daß die „revolutionären" Erbauer der Barrikaden hauptsächlich aus dem Kleinbürgertum und der unorganisierten Arbeitermasse sich rekrutieren: Die Vorhut der klassenbewußten Arbeiter und der Studenten, welche die revolutionäre Miliz bildeten, führte bloß hinter den Barrikaden ihre Freischärlerattacken aus. Zehntausende nahmen, nach dem Zeugnis aller Blätter, teil an der Errichtung der Barrikaden; es waren dies Leute, die keiner Partei angehörten, die möglicherweise zum erstenmale an der Aktion auf der Straße sich beteiligten.

Die Revolution hat von neuem ihre Kräfte verstärkt und neue Scharen von Rekruten seit den Tagen des Oktober ihren Reihen angeschlossen. Hätte die neue Erhebung des Proletariats nur dieses Ergebnis gezeitigt, es würde das die Opfer wert sein, die sie dem Proletariat verursacht hat. Doch dies ist nicht die einzige Frucht der Moskauer Ereignisse. Sie haben vielmehr eine entschiedene, kategorische und unzweideutige Antwort auf die Frage erteilt, ob ein bewaffneter Aufstand möglich ist. Die bürgerlich-demokratische Presse muß dies selbst zugestehen. **Von heute ab ist alles Gerede von der Unmöglichkeit eines offenen Kampfes** gegen die nach moderner Waffentechnik ausgerüsteten Truppen **abgetan.** Die Möglichkeit des Kampfes — und zwar eines lange dauernden Kampfes — ist nun eine erwiesene Sache, und da, wo die Möglichkeit besteht, zu kämpfen, besteht auch die Möglichkeit, zu siegen."

Des weiteren führt der Artikel aus, wie gerade der Verlauf der Dinge in Moskau dartue, daß ohne die tückische Verräterei des Kabinets vom 30. Oktober jener Wutausbruch der Moskauer Bevölkerung nicht möglich gewesen wäre und diese ohne den raschen Sieg der Oktobertage nicht das Vertrauen in ihrer Kraft hätte.

„Ohne alle die vereinzelten und örtlichen Unruhen, die nach dem 17. Oktober vorgefallen sind, wäre jene kriegerische Atmosphäre nicht erzeugt worden, **in der allein die psychologischen Voraussetzungen** für die Bildung der aktiven Kampfgruppen des Moskauer Aufstandes lagen. Und ohne dieses ganze große Jahr des Bürgerkrieges gäbe es nicht jenes innerlich zersetzte Heer, dessen Zustand den Admiral Dubassow nötigte, seine brutale, für den Zarismus selbstmörderische Taktik des Artilleriekampfes zu wählen. . . .

Eine Treue, die darin besteht, daß neun Zehntel der Truppen in den Kasernen eingeschlossen und überhaupt überwacht bleiben müssen, bedeutet für die Selbstherrschaft kaum besseres als der offene Uebertritt der Armee auf die Seite der Revolution. Die freundschaftliche Neutralität der Armee im Zentrum Rußlands gibt die beste Bürgschaft des nahen Volkssieges.

„Die Moskauer Ereignisse haben die ungeheure potenzielle Kraft der russischen Revolution geoffenbart. Wenn die leitenden Schichten der liberalen Bourgeoisie sich durch Wittes Politik haben irreführen lassen und darum zur Seite getreten sind, so hat dies keine Spaltung in der arbeitenden Klasse bewirkt und die Sammlung der Volksmassen im revolutionären Kampfe nicht aufgehalten. Die **revolutionären Kräfte aber wachsen ununterbrochen,** wiewohl sie bei jedem Schritte gehemmt werden, und haben sich jetzt schon fähig gezeigt, der sterbenden Selbstherrschaft einen neuen Schlag zu versetzen."

„Ob dies" — so heißt es in dem Artikel weiter — „der letzte Schlag ist, den wir gegen den jetzigen Feind führen, wissen wir nicht. . . . Wir sehen bloß, daß die Revolution die Grenze überschritten hat, an der sie im Oktober stand — **und sollte selbst jetzt die Ruhe eintreten, so würde die Revolution einen neuen Angriff in weit günstigerer Position unternehmen. Die Revolution wächst in ihrer Kraft,** sie mobilisiert ihre Streiter, erfüllt sie mit Wagemut und mit tätiger Initiative; die Masse der Kleinbürger schließt sich der Revolution an: der Verrat und die Kleinmütigkeit der liberalen Parteien vermögen diese Mobilisierung nicht zu stören. Die Regierung ist nicht in der Lage, ihre gesamten Streitkräfte zu verwenden, und genötigt, jeden neuen „Aufruhr" zur Ursache eines neuen Wachstums der Revolution zu machen. Das Heer ist seiner Masse nach nicht willig, auf das Volk zu schießen — das sind die Ergebnisse des Dezemberkampfes. . . ."

Diese Ausführungen zeigen zur Genüge, wie wenig die Niederlage des Moskauer Aufstandes von den Revolutionären als Rückschlag empfunden wird.

Uebrigens bringt die Russische Korr. ein Interview mit einem hervorragenden Revolutionär, dessen Namen der Korrespondent jedoch aus naheliegenden Gründen nicht mitzuteilen imstande ist. Es sei nur bemerkt, daß er zu den Revolutionären gehört, die man im Interesse ihrer Sicherheit als tot oder als nach dem Ausland geflüchtet bezeichnet.

„Ja, ja, der Moskauer Aufstand ist Wahnsinn," sagte er ironisch, indem er aufgeregt hin und her wandelte. „Er ist Wahnsinn, weil er den Elementen, die ihn mißbilligen, keine Möglichkeit gab, von ihm Nutzen zu ziehen. Die nur moralisch siegen, die nicht im stande sind, wie die Krämer ihre Waren vom Ladentisch zu nehmen und zu sagen: „Das ist sie, sie kostet so und so viel, nehmt sie doch in die Hand," die sind immer „wahnsinnig". Aber lassen wir jene vernünftigen Buchhalter der Geschichte in Ruhe. Gehen wir lieber zur Sache über. Mögen Sie es hören! Der Moskauer Aufstand hat die Revolution, ja vielleicht die ganze freiheitliche Bewegung gerettet. . . . Moskau, die Hüterin der Rechtgläubigkeit und der altrussischen Traditionen, die Stütze der Selbstherrschaft, dieses Moskau erhob die rote Fahne und errichtete steinerne Barrikaden. Acht Tage schwebt die Regierung am Rande des Verderbens und bis jetzt noch steht sie nicht wieder ganz sicher. Die Revolution ist in Moskau nicht besiegt worden, das ist eine Tatsache. Man war nicht imstande, sie zu besiegen. Es ist möglich, daß die Revolution jetzt ein Signal zum Ausruhen geben wird, aber sie hat triumphiert, die Regierung ist moralisch zumindest vernichtet. Nein, das war kein heroischer Wahnsinn, das war, ist und wird bleiben die nicht umzustürzende Pyramide der Revolution, ein schreckliches Memento, die große Weisheit des Volkszornes, eine heroische Ueberlegung des Unvermeidlichen. Die „vernünftigen" Leute mögen jetzt sagen, was sie wollen. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Das übrige wird die nahe Zukunft erzählen. . . ."

Badische Politik.

Das Heidelb. Tagblatt,

ein wildliberales Organ, ist mit der Haltung der Nationalliberalen bei der Präsidentenwahl sehr unzufrieden. Der Redakteur dieses Blattes, Herr J. Straub, hätte es lieber gesehen, wenn die Nationalliberalen unter allen Umständen auch für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten die Erfüllung der Repräsentationspflichten verlangt hätten. Herr Straub gefällt sich sehr in der Rolle des politischen Einspänners. Er hat oft sehr sonderbare Schrullen und spielt sich gar zu gerne als politischer Schulmeister auf. Allein der Erfolg seiner Schulmeisterei bleibt fast stets aus. Auch das Stichwahlabkommen paßt ihm nicht so recht. Er schreibt darüber:

Das Stichwahlabkommen vom Oktober 1905 war eine „Notaktion": Zugegeben; diese Aktion darf sich aber nicht zu oft wiederholen. Denn eine dauernde Verbrüderung mit der Sozialdemokratie wäre der Tod für den Liberalismus. Ein Liberalismus, der sich nur noch mit sozialdemokratischen Krücken mühsam auf den Beinen halten kann, konstatiert seine Bankrotterklärung

Herr Straub ist ein politischer Stuben„gelehrter", sonst müßte er wissen, daß von einer „dauernden Verbrüderung" zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokratie schon deshalb keine Rede sein kann, weil die letztere dafür gar nicht zu haben ist. So wie die Dinge jetzt und für absehbare Zeit liegen, kann ein Zusammengehen zwischen den beiden genannten Parteien immer nur den Charakter einer „Notaktion" haben, will heißen, nur den Zweck, ein weiteres Vordringen der Reaktion zu verhindern. Der Liberalismus ist übrigens dann völlig bankerott, wenn er nicht begreifen lernt, daß er nur noch mit, auf keinen Fall mehr gegen die Sozialdemokratie maßgebenden Einfluß auf die politische Entwicklung und Gestaltung der Dinge gewinnen kann. Das Proletariat hat heute bereits eine solche Stärke erlangt — und sie wird mit jedem Jahre größer — daß es schlechterdings ausgeschlossen ist, eine liberale Partei zu bilden, die so stark ist, daß sie ohne oder gar gegen die Sozialdemokratie ihre politische Mission erfüllen könnte. Herr Straub ist ein Illusionspolitiker. Wenn Herr Ammon einmal seine Mitarbeit am Schwäb. Merkur aufgibt, kann sich Herr Straub mit Erfolg um seine Stelle bewerben.

-e- Die gute Presse

nimmt jede Gelegenheit wahr, um die Seelenverwandtschaft zwischen dem Zentrum und den Junkern zu dokumentieren. So bringt der Freib. Bote bald in jeder Nummer einen Schmähartikel über die russische Revolution oder über die Wahlrechtsdemonstrationen in Sachsen und in Preußen. Da wird den Lesern gruselig gemacht mit den Greueltaten, die Sozialdemokraten verübt haben sollen. An allem Blutvergießen in Rußland sind die Sozialdemokraten und nicht etwa die kosakische Regierung und ihre Bluthunde schuld. Kein Wort des Tadels findet man da gegen die sächsischen und anderen Wahlrechtsräuber, nein, man beglückwünscht die Regierungen noch zu ihrem brutalen Vorgehen gegen die „schlimmen Sozialdemokraten". Das edle Blatt vergießt Krokodilstränen, weil sich die lettischen Bauern gegen ihre grausamen Blutsauger, genannt adelige Gutsbesitzer, auflehnen und dem einen oder andern unsanft vor den Bauch stoßen. Von all den unsäglichen Drangsalen, welche die lettischen Bauern von jeher durch diese Rittergutsbesitzer, welche meistens deutscher Abkunft sind, erlitten haben, wissen ja die Leser der Zentrumsblätter und Blättchen nichts und man kann daher denselben vor den „blutdürstigen Sozialdemokraten" gruselig machen. Die alten Lügen glaubt doch bald niemand mehr, darum muß man neue erfinden. So schreibt der Bote in einem „Rote Weihnachten" überschriebenen Artikel Friede auf Erden sei überall dort, wo die sozialdemokratisch verhetzten Massen das Heft nicht in den Händen haben. Er weist dann auf Estland und Livland hin, des weiteren auch auf die Straßenschlachten in Moskau und schreibt:

„Von den Moskauer Weihnachten des Jahres 1905 und seinen Schrecken wird man noch nach Jahrhunderten erzählen. (Das glauben wir auch.) Es ist die blutige Ernte, die aus der Drachensaat der Sozialdemokratie emporgesproßt ist, über die sich niemand wundern darf, der die jahrelange Verhetzung der Massen beobachtet hat."

Die herrschende Sippschaft in Rußland hat nichts auf dem Gewissen, nur die Verhetzung der Sozialdemokraten ist an allem schuld; wäre die

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

8) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der breite Hemdkragen, der vor zehn Jahren einmal weiß gewesen sein mochte, war in jugendlicher Art umgeschlagen ohne seinen Träger jünger erscheinen zu lassen, als vierzig und einige Jahre. Den eckigen Kopf bedeckte ein vielfach zerbäulter fuchsig schimmernder Hut, unter dessen Krempe ein Gesicht hervorlugte, das etwa die Mitte hielt zwischen einer Wolfs- und einer Fuchsphysiognomie. Kopfhaar und Bart waren kurz geschnitten, sodaß die gigantischen Ohren zu voller Geltung kamen.

Eine große dicke Briefmappe als unvermeidliches Requisit unter dem Arm geklemmt, schritt der Ankömmling mit der Gravität eines Storches oder Reihers stracks auf den Schänktisch los.

„Ich grüße dich, Pan Michailowitsch," schnarrte er, seinen Hut und die Briefmappe ablegend. „Dürfte ich dich um ein Gläschen bitten?"

„Wie ist dein Befinden, Pan Minister?" hänselte der Wirt, der beim Anblick dieses alten, treuen Kunden die gute Laune vorübergehend wiedergewonnen.

„Danke Väterchen, keine Ursache zur Klage."

Dann schlürfte der Gast mit Behagen und ohne abzusetzen das große Glas leer, um es sogleich zur neuen Füllung zurückzugeben.

„Schreib an, Väterchen!"

„Gewiß, wie immer, Pan Minister," bemerkte Michailowitsch, ohne die Kreide zu ergreifen.

Der „Pan Minister" trank aus, nickte dem Riesen am Schänktisch zu, klemmte die Mappe unter den Arm, stülpte sich mit Grazie den Hut auf und wollte sich empfehlen.

Diesen Augenblick benutzten die Bauern, um hervorzutreten und sich tief zu verneigen.

„Pan Advokat," redete ihn Ossip an, „wir sind da."

„Das sehe ich," antwortete der „Advokat" gleichgiltig. „Was wollt ihr?"

Ossip brachte sein Anliegen vor. Der Stenka liege mit Alexis in Streit; beide seien Brüder. Alexis sei der ältere und erhebe deshalb Ansprüche an einen Acker, den seine Tante hinterlassen habe, und zwar wolle er der alleinige Erbe sein.

Der Advokat zog eine bedeutungsvolle Grimasse. Alexis ein und hauchte seinem Gegenüber eine mit Dann bestellte er ein neues Glas.

„Auf Rechnung meiner Klienten, Väterchen."

Väterchen verstand und füllte gleich ein doppelt großes Glas bis zum Rande.

„Ossip erzählt falsch, Pan Advokat," wandte Alexis ein und hauchte seinem Gegenüber eine mit Alkohol geschwangerte Dunstwolke ins Gesicht.

„Nicht falsch, Freund," verteidigte sich Ossip, „ich komme schon darauf. Die Sache liegt so: Die Tote war die Schwester seiner Mutter; die beiden Brüder haben nämlich nur einen Vater, aber zwei Mütter. Das ist die Sache, Pan Advokat."

„Dann erbt freilich der Stenka nichts."

„Ossip hat wieder falsch erzählt, gnädiger, erhabener Pan," jammerte der Enterbte laut und schnitt eine klägliche Fratze.

„Darauf komme ich noch," versetzte Ossip eifrig. „Die Tante hat nämlich ein Testament gemacht, und darin steht, daß sie ihren beiden Neffen den Acker vermacht."

„Dann erben Stenka und Alexis zu gleichen Teilen," bemerkte ganz trocken der „Advokat".

Alexis verzog das Gesicht zu einem schlauen Grinsen und meinte wichtig: „Es steht aber nicht darin, wer ihre Neffen sind —"

„Hört 'mal," fuhr der Advokat dazwischen, „das ist eine verteufelte Sache, und ich fürchte, ihr geht am Ende alle beide leer aus, wenn ihr euch nicht einigen könnt. Mein Rat ist — aber erst bitte ich mir von jedem einen halben Rubel aus; es scheint mir unbillig, daß ihr meine kostbare Zeit vertrödelt."

„Tuts nicht auch etwas weniger, Pan Advokat?" fragte Alexis mit saurem Gesicht.

Der „Advokat" ließ mit sich handeln, und jeder der Brüder zählte ihm die schmierigen Kopeken einzeln in die offengehaltene knochige Hand. Schmunzelnd versenkte der schlaue Fuchs die Hand voll Kupferstücke in die weite Hosentasche und gab dann mit ernster Miene folgendes salomonische Urteil ab: „Ihr teilt den Acker ganz einfach in zwei gleiche Teile, Dummköpfe!"

„Daran haben beide schon gedacht, aber das geht nicht," warf Ossip ein und kratzte sich verlegen den Kopf. „Im Testament der Tante steht, sie sollen den Acker gemeinschaftlich bewirtschaften, Pan Advokat. Das ist eben der Haken. Alexis will Korn und Stenka Hirse bauen, und deshalb sind sie eben in Streit gekommen."

„Und darüber wollt ihr Esel zu Gericht laufen?" fuhr der Advokat mit erkünsteltem Zorn fort. „Na, euch wollte ich schon die Wege zeigen, wenn ich Zeit hätte, ihr neunmal dummen Hämmel."

Die Brüder verbeugten sich verständnisinnig und baten dann wie aus einem Munde:

„Zeige uns die Wege, weiser Pan."

„Nicht unter fünf Kopeken für jeden."

Seufzend entschlossen sich Alexis und Stenka auch noch zu dieser Abgabe.

„Gebt 'her, und nun paßt genau auf, ihr Lümmel! — Alexis baut in diesem Jahre Korn, Stenka im nächsten Jahre Hirse, und so macht ihr es abwechselnd. Habt ihr mich verstanden?"

„Ja, weiser Pan Advokat!" riefen beide erfreut. „Wir haben dich verstanden und so wollen wir es halten."

Mit selbstgefälligem Grinsen trank der Advokat das vierte Glas leer und stolzierte gravitätisch von dannen.

Die drei Bauern beeilten sich nun, den eben geschlossenen Friedensbund, der ohne die Weisheit des „Pan Advokat" schwerlich zustande gekommen wäre, in sehr viel Spiritus zu setzen, in welchem sich bekanntlich alles Organische am besten konserviert.

Inzwischen füllte sich die niedrige Schankstube allmählich mit neuen Gästen, eine um diese Tageszeit — es war in den Nachmittagsstunden — ungewöhnliche Erscheinung, zumal da draußen auf den Feldern Arbeit die schwere Fülle gab.

Man sah es den Leuten auch an, daß sie heute nicht ausschließlich des Durstes wegen das Wirtshaus aufsuchten.

In Michailowitschs Kobak gelangten alle Tagesereignisse zur ausgiebigsten, mehr oder weniger offenherzigen Erörterung und Stoff gab es an diesem Tage wie an keinem.

Vor ihren Schnapsgläsern kauernd, saßen die Gäste, alt und jung, in Gruppen umher und steckten die Köpfe zusammen. Die vorsichtigen und ängstlichen dämpften ihre Stimmen zum geheimnisvollen Flüstern herab, wobei sie oft scheu und furchtsam um sich schielten. Nur wenige wagten ihrer offenbaren Erregung durch laute Aeußerungen, die sich auf den Fürsten bezogen, Luft zu machen.

Von Zeit zu Zeit warfen sie verstohlen neugierige Blicke nach dem Wirte. Sie erwarteten, daß der alte „Bojarenfresser" in der ihm eigenen unerschrockenen Manier das „große Wort" ergreifen werde.

Aber diesmal täuschten sie sich. Michailowitsch zeigte keine Lust, sich in das Gespräch der Gäste zu mischen. Finster und in sich gekehrt, saß er hinter dem Ladentisch, stützte den gewaltigen Kopf in die Hände und grübelte, als sei sein Hirn mit weltbewegenden Plänen beschäftigt. Trotzdem entging seinem scharfen Ohr auch nicht das leiseste Wort, das um ihn her gesprochen wurde.

„Wo steckt nur Kolzeffs Alexei? Man hat ihn seit heute früh nicht mehr gesehen," ließ sich jemand vernehmen.

„Im Schloßkeller liegt der arme Kerl — mit zerbläutem Rücken."

„Der alte Bär scheint noch von nichts zu wissen," wisperte ein älterer Bauer seinem Nachbar zu.

„Hätte sonst auch schon lange losgelegt," meinte ein zweiter.

(Fortsetzung folgt.)

nicht, dann könnte man auch in Rußland singen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Aber die Sozialdemokratie wird den Heuchlern immer wieder die Maske vom Gesicht ziehen und zeigen, daß nicht Friede sein kann, so lange auf der einen Seite großer Ueberfluß und auf der anderen die bitterste Not herrscht, solange man ganze Völker oder große Teile derselben politisch rechtlos macht und sie rechtlos der Ausbeutung ausliefert und solange eine der herrschenden Klasse dienende Justiz diejengen auf Jahre hinaus ins Gefängnis steckt, welche sich gegen diese Ungerechtigkeiten auflehnen und privilegierte Verbrecher zu wenigen Monaten Festungshaft verurteilt.

Die Budgetkommission

nahm gestern wieder ihre Arbeit auf. U. a. wurde die Errichtung einer neuen Kammer für Straf- und Zivilsachen am Landgericht Karlsruhe, ferner die Errichtung einer Kammer für Handelssachen in Pforzheim beschlossen. Die Errichtung von Gerichtskassen lehnte die Justizverwaltung mit der Begründung ab, daß dafür nach den bisher gemachten Erhebungen kein Bedürfnis vorliege. Eine längere Debatte fand über die Abänderung der Gehaltsordnung hinsichtlich einer Vermehrung etatmäßiger Stellen für die Notariate statt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Vermehrung etatmäßiger Stellen ähnlich der Registratoren bei den Amtsgerichten. Die Forderung einer zweiten Direktorenstelle beim Ministerium der Justiz, des Unterrichts und des Kultus gab zu längerer Debatte Veranlassung. Von verschiedenen Seiten wurde die Schaffung eines besonderen Unterrichtsministeriums angeregt. Ein Beschluß wurde in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt.

Deutsche Politik.

Der Kampf um die Schule.

Der nationalliberale Delegiertentag für die Rheinprovinz am Samstag einigte sich über den Schulgesetzentwurf auf eine Resolution, in der gesagt wird, daß gegen den Entwurf schwere Bedenken zu erheben seien.

Im Zeichen der Wahlrechtskämpfe

steht das Jahr 1906. Die Sächsische Regierung hat eine Vorlage eingebracht, wonach in die sächsische Erste Kammer noch 5 Männer aus Handel und Industrie durch den König berufen werden sollen. Damit sind die Interessenten, die bis jetzt in dieser Kammer vertreten sind, nicht zufrieden; sie wünschen nicht Berufung, sondern Wahl. Das kann man ihnen nicht verdenken. Aber von den Arbeitern ist in diesem Zusammenhang gar keine Rede. Wenn die Arbeiter freilich hierzu etwas zu sagen hätten, würden sie rundheraus erklären: Fort mit dieser Lordkammer! Es genügt eine Kammer, gewählt auf Grund allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts.

Aber davon wollen Regierung und Landtag nicht einmal in Bezug auf die jetzige Zweite Kammer etwas hören. Freilich hat man schon eingesehen, daß die Arbeiter nicht mehr mit sich spaßen lassen, und trotz der Hetze scharfmacherischer Blätter, trotz entgegenstehender früherer Erklärungen hat schon der Minister v. Metzsch die Vorlage einer Wahlrechtsreform noch für diese Session angekündigt und auch ein Teil der Konservativen die Bereitwilligkeit erklärt, sofort in die Vorberatung einer Reform einzutreten. Die Herren werden sich aber noch gewaltig kratzen, wenn sie erleben werden, wie ihnen ihre Kunstwerke vor die Füße geworfen werden. Die sächsischen Arbeiter machen zweifellos diesesmal ganze Arbeit.

Augenscheinlich dämmert das auch den regierenden Kreisen Berlins auf. Dort sieht man der sächsischen Bewegung sehr interessiert zu und möchte gern das Möglichste tun, daß Sachsen noch ferner das Versuchskaninchen der Reaktion spiele. Man empfindet, daß Preußen nun bald an die Reihe komme, sein elendestes aller Wahlsysteme, — es ist noch weit elender wie das sächsische — in den Orkus zu versenken.

Nur so ist es zu erklären, daß die Norddeutsche in allem gemeine Zeitung in einer offiziösen Auslassung Stellung zu der bevorstehenden demonstrativen Agitation gegen das Klassenwahlrecht in Preußen nimmt. Das Blatt behauptet, daß die Aufwerfung der Wahlrechtsfrage der Sozialdemokratie lediglich ein Mittel zum Zweck sei, um ganz andere Ziele zu erreichen und will — in Hinsicht auf die Stellungnahme der Barth'schen Nation zugunsten der Reform — den Liberalismus veranlassen, aus dem erwähnten Grunde der Wahlrechtspropaganda sich fern zu halten. Sehr richtig antwortet die Frankfurter Zeitung, daß die Liberalen ihre alte Forderung doch nicht deshalb zurückstellen können, weil die Sozialdemokratie dieselbe Forderung, wenngleich in anderen agitatorischen Formen, vertritt.

Daß die Forderung auch in der Sozialdemokratie nicht neu ist, könnte übrigens bekannt sein. Aber es soll durchaus nicht bestritten werden, daß die Kämpfe des russischen Volkes, die Ereignisse in Ungarn, die anschließende mutige Propaganda unserer österreichischen Brüder auch etwas mehr Feuer in das politische Leben des deutschen Volkes gebracht haben, insbesondere gerade hinsichtlich der alten Forderungen des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts und der Proportionalwahl. So wird die Frage nicht mehr zur Ruhe kommen in Sachsen, auch nicht in Preußen.

Und auch nicht in Sachsen-Weimar-Eisenach. In einer großen Versammlung zu Ilmenau ist eine Resolution angenommen worden, die unter ausdrücklichem Hinweis auf diese Vorgänge den Landesvorstand auffordert, eine intensive Agitation und machtvolle Demonstration zugunsten einer gleichen Reform des Landeswahlrechts vorzubereiten.

Weiteres wird sich finden. Das neue Jahr wird ein Markstein in der Geschichte der politischen Rechte des deutschen Volkes und ganz mit Recht vermutet die Nordd. Allg. Ztg., daß die Massenkundgebungen am 21./22. Januar zugunsten der russischen Wahlrechtskämpfer auch der deutschen Wahlbewegung neuen kräftigen Anstoß geben werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Revolte. In den Kämpfen zwischen Regierung und Koalition, den großen Herren in Ungarn, die einen Teil der oberen Behörden auf ihrer Seite hat, spielt eine eigenartige Episode eine Rolle, die sich dieser Tage in Debreczin ereignet hat. Die Regierung hat als neuen Obergespan (Bezirkspräsidenten) Gustav Kovacs ernannt, den wieder fortzugraulen sich eine Anzahl Interessenten vorgenommen hatte. Sie hetzten in diesem Sinne nicht nur die Bevölkerung auf, sondern erwarteten auch tagelang am Bahnhof auf den Obergespan mit einem — Leichenwagen.

Sowie K. ankam, wurde er ergriffen, auf den Wagen geworfen, heftig durchgeprügelt, dabei auf das schwerste verletzt, schließlich auf die Sparkasse geschafft und dort genötigt, ein schon vorbereitetes Gesuch zu unterschreiben, mit dem er die Regierung um die Wiederentlassung aus dem Amte ersuchte.

Das schönste ist, daß weder der Stadthauptmann, noch der Bürgermeister noch die am Bahnhofe befindlichen Polizeibeamten weder von den Vorbereitungen zu dem Verbrechen, noch von dem Vorgange selbst etwas merkten, wiewohl das alles von dem mitverschworenen Redakteur Eugen Bekassy in dem von ihm redigierten Debreczener Koalitionsblatt in höhnischer Weise angekündigt war.

Die Regierung hat einen besonderen Kommissär, Boda, nach D. geschickt und ihm die Leitung der Untersuchung übertragen. Derselbe entsetzte zunächst den Oberstadthauptmann Vegh, und ernannte an seiner Stelle den mitgebrachten Johann Toth.

Am meisten belastet erscheinen außer Mittelschülern und Studenten, ein Eisenbahnschaffner, der genannte Redakteur, die Advokaten Varga und Lukacs, der Bürgermeisterstellvertreter Kiraly, der Stadtrepräsentant Dr. Fejer, der Schullehrer Herczeg und der Bankdirektor Tricsen. Interessant ist auch, daß bei dem Prügelakt dem Ueberfallenen auch Uhr und Kette geraubt wurden — und das alles, wiewohl ein Polizeidetektiv zur kritischen Zeit am Bahnhof Dienst hatte.

Jetzt ist natürlich Heulen und Zähneklappern unter den Verschworenen, da die Regierung auf das strengste vorzugehen scheint. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Obergespan hat das von ihm erpreßte Entlassungsgesuch zurückgezogen. —

Gegen die renitenten Komitaten will die Regierung mit aller Strenge vorgehen. Nach Ungvar, wo jüngst der neue Obergespan verhöhnt worden ist, sind eine polizeiliche Kommission und größere Militär- und Gendarmerieabteilungen entsendet worden.

Spanien.

Alter schützt vor Torheit nicht. Der frühere Präsident des spanischen Unterhauses, Marquis Armijo, forderte den bisherigen Premierminister Montero Rios zum Pistolenduell heraus. Rios ist 77, Armijo gar 82 Jahre alt!

Aus der Partei.

W. V. **Offenburg**, 7. Jan. Die Generalversammlung des Wahlvereins währte von halb 8 Uhr bis gegen Mitternacht. Ein kleiner Teil des Arbeitsstoffes ist auf die Monatsversammlung vertagt worden. Dem Referat des Genossen Geck über das entworfene neue Organisationsstatut stimmte die Versammlung zu, zumeist mit Einstimmigkeit.

Genosse M. Ettwein referierte zur Stadtverordnetenwahl und gab einen einleitenden Vortrag über die Tätigkeit unserer Vertreter auf dem Rathause. Genosse Fritzsche wird als Stadtrat das Korreferat am nächsten Wahlvereinsabend halten. Das Wahlkomitee für die Stadtverordnetenwahlen besteht aus 10 Personen. Die Vorstandswahl ergab in allgemeiner Uebereinstimmung die Wahl der Genossen W. Schneider und M. Ettwein als Vorsitzende, der Genossen Bruse, Winter und Buchholz als Inhaber der übrigen Aemter. Der Kassenbericht des Rechners Schneider wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Dem Gesangverein Vorwärts sprach man die Anerkennung für seine prinzipielle Mitwirkung bei den Parteifesten aus und empfahl seine eifrige Unterstützung.

g. **Schöne Erfolge** hat die Arbeiterbewegung in Würzburg im verflossenen Jahre zu verzeichnen. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder stieg von 1300 auf 2300, hat sich also in einem Jahre um rund 1000 vermehrt. Da der Arbeitersekretär zugleich Vorsitzender des Gewerkschaftskartells und Lokalredakteur der hies. Parteipresse ist, wurde es nötig, einen zweiten Arbeitersekretär anzustellen. Als solcher wurde der Genosse Jakob Schäfer-Würzburg gewählt. Er hat sein Amt am 8. Januar angetreten. Auch in der politischen Bewegung sind recht erfreuliche Erfolge zu verzeichnen.

Soziale Rundschau.

1009 Selbstmorde in Wien. In der Zivilbevölkerung des Wiener Polizeirayons waren im **Jahre 1905 1009 Lebensmüde** zu verzeichnen: 670 Männer und 339 Frauen und Mädchen. Von den 1009 Lebensmüden haben 848 ihr Vorhaben wirklich ausgeführt, den Tod gefunden, und zwar 352 Männer und 96 Frauen. Bei den übrigen 561 ist es beim Versuch geblieben. Unter den von eigener Hand Gestorbenen findet man alle Stände, alle Altersklassen vertreten. Die Grenze nach oben bilden eine 84jährige Frau, die sich im Juni durch Sturz tötete, ein 83jähriger Mann, der sich im Januar durch Schnittwunden das Leben nahm und ein 82jähriger Mann, der sich im Februar gleichfalls durch Sturz tötete; die Grenze nach unten ein 14jähriges Mädchen, das im September gleichfalls durch Sturz seinen Tod fand.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

g. **Lörrach**, 8. Jan. In der mechan. Buntweberei Müller und Helfferich ist ein Streik ausgebrochen. Es handelt sich für die dort beschäftigten Arbeiter um Abwehr von schlechteren Lohnbedingungen. Bei einzelnen betrug der Lohnausfall 10 Mk. in 14 Tagen. Was dies bei den jetzigen Lebensmittelpreisen ausmacht, kann sich jeder denkende Mensch vorstellen. Da die Fabrikleitung jede Vereinbarung ablehnte, blieb den Arbeitern und Arbeiterinnen nichts anderes übrig, als zum letzten Mittel, zum Streik, zu greifen. Zuzug ist deshalb strengstens fernzuhalten.

Kirche und Streik. Pastor Stammler zu Meerane in Sachsen läßt sich im Neuen Sächsischen Kirchenblatt zu diesem Kapitel u. a. dahin aus:

„Dem Arbeiterstande bleibe tatsächlich als ultima ratio nichts anderes übrig als der Streik. Alle müßten dabei einmütig zusammenstehen, denn nur so könne der Sieg gewonnen werden. Darum müsse auf die Halb- und Nichtwilligen ein Druck ausgeübt werden, das sei die so viel umstrittene Frage des Streikterrorismus. Es werde von den meisten direkt verworfen. Und gewiß sei es richtig, daß keiner an seiner persönlichen Sicherheit Schaden nehmen dürfe. Das habe die Obrigkeit zu verhindern, aber nicht mehr. Man sage, dieser Terrorismus sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit des einzelnen, aber absolute Freiheit gebe es für keinen, der die Vorteile menschlicher Gemeinschaft zerreißen wolle, er müsse sich den Forderungen des Gesamtwohls fügen. So werde keiner gefragt, ob er in den Krieg mitziehen wolle, er müsse einfach.

... Insbesondere hat die Kirche die schwere Pflicht, die Behörden zu warnen, ihre Macht in den sozialen Kämpfen einseitig zu gunsten der Arbeitgeber zu mißbrauchen. Klassenjustiz ist ein böses Wort. Aber nicht immer ist sie vermieden worden. Beispiele hierfür ließen sich leider genug beibringen."

Nahezu überflüssig zu sagen, daß die Frommen und angeblich patriotische Presse mit Wutgeheul über diesen Geistlichen herfällt.

Badische Chronik.

Pforzheimer Nachrichten.

9. Januar.

— Die Antwort des Arbeitgeberverbandes vor dem Forum der Arbeiterschaft. Eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung der Gold- und Silberarbeiter im schwarzen Adler beschäftigte sich heute Abend mit dem obigen Thema. Der Geschäftsführer des deutschen Metallarbeiterverbandes, Gen. A. Weiß, referierte in der von Gen. Hug geleiteten Versammlung. Nach Verlesung des, die geforderte Höherbezahlung von Ueberstunden ablehnenden Schreibens des Arbeitgeberverbandes ging der Referent sofort zu einer scharfen kritischen Würdigung der im Pf. Anzeiger veröffentlichten Begründung ein. Die Behauptung, die Goldarbeiter wünschten in übergroßer Mehrzahl die Leistung von Ueberstunden, entbehre der Begründung. Vielfach seien die Arbeiter, weil schlecht organisiert, durch die Uebermacht des Arbeitgebers gezwungen, unfreiwillig in der „Weil" zu arbeiten. Es sei auch töricht, von der Unmöglichkeit der Begeber am Ueberstundenunwesen festhalten, weil sie ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes an die Grossisten, ihre Lieferfristen zu verlängern, ergebnislos verlaufen sei. Tatsache sei, daß die Arbeitgeber am Ueberstundenwesen festhalten, weil sie immense wirtschaftliche Vorteile davon haben. Andererseits höre man jedoch davon nicht das mindeste, daß die Arbeitgeber freiwillig bei guter Geschäftslage auch ihre Arbeiter daran partizipieren lassen. Eine Anzahl Fabrikanten haben im Gegensatz zum Arbeitgeberverband durch Zuschriften an den Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes ihre Zustimmung zur Höherbezahlung der Ueberstunden ausgesprochen, allerdings mit dem Zusatz, sofern die übrigen Arbeitgeber mitmachen.

Der Arbeitgeberverband benützt eben die Situation, solange die Goldarbeiter in Pforzheim schwach in ihrer Organisation sind, um den Standpunkt des „Herrn im Hause", den sie den Grossisten gegenüber allerdings nicht zu behaupten vermögen, hervorzukehren.

An Hand der im Volksfreund dieser Tage besprochenen Erhebungen über die soziale Lage der Goldarbeiter wies Redner zwingend nach, daß eine vielleicht vorhandene Vorliebe der Arbeiter, in der Weil zu arbeiten, in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Löhne in Pforzheim so niedrig sind, daß jeder darauf aus ist, durch Ueberzeitarbeit, oder indem er seine Frau und Kinder in die Fabriken schickt, seine Einnahme zu verbessern. Angesichts der Mißstände in den Fabriken in sanitärer Beziehung und in der Arbeitsweise sei die Forderung doppelt berechtigt. Könne schon Hanau, das durchweg höhere Löhne wie Pforzheim zahle, den 25prozentigen Zuschlag für Ueberstunden gewähren, um so viel mehr müsse dies hier möglich sein, wo die Arbeitgeber unter bedeutend günstigeren Bedingungen arbeiten. Ein Arbeitgeber habe in der entscheidenden Versammlung des Arbeitgeberverbandes den wahren Beweggrund der Ablehnung vertreten, als er ausrief: Die Arbeiter sind in Pforzheim ja erst zu 7 Prozent organisiert und wir haben es noch nicht nötig, ihnen irgendwie nachzugeben. Dies Wort mögen sich die Goldarbeiter merken und sich organisieren. Sind sie erst stark durch ihre Organisation, dann mögen sie sich an das Wort des kürzlichen Einsenders erinnern, der da sagte: Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. (Starker Beifall.)

In der Diskussion versuchte ein Arbeitgeber nachzuweisen, daß es unmöglich sei, das Ueberstundenunwesen abzuschaffen. Im Prinzip sei er für Höherbezahlung der Ueberstunden. Der Gauleiter des Metallarbeiter-Verbandes, Gen. Vorhölzer, nahm sich in launiger, oft von stürmischen Zustimmungen unterbrochener Weise, das anonyme Ein-

Die Condottieri.

Schauspiel in vier Akten von Rudolf Herzog.

Der dramaturgische Beirat des Hoftheaters, Herr Dr. Karl Wolff, schickt der heute Abend stattfindenden Erstaufführung folgendes voraus:

Condottieri nennt man den Befehlshaber der Mietstruppen, welche im 15. und 16. Jahrhundert gegen Bezahlung die Kriegshändel der italienischen Fürsten und Stadtrepubliken ausfochten. Mehr als irgend eine andere Menschenklasse sind diese Söldnerführer für die Renaissance charakteristisch. Zum Teil Abenteurer von niederster Herkunft, steigen sie durch die Genialität ihrer Persönlichkeit, durch rücksichtslose Tatkraft und vollkommene Skrupellosigkeit oft zu ungeheurer Macht empor. Zuweilen gelingt es ihnen sogar — man denke vor allem an die Sforza in Mailand — ein eigenes Reich zu erobern und ihre Fürstengewalt zu befestigen. Condottieren als Staatsgründer sind — besonders im 15. Jahrhundert — keine seltene Erscheinung.

Das Denkmal eines früheren Condottiere, das schönste Reiterstandbild der Welt, steht auf dem Platze vor der Kirche San Giovanni de Paolo in Venedig. Unvergeßlich bleibt einem jeden, der das Meisterwerk einmal geschaut hat, die unvergleichliche Energie, mit welcher hier die Seele eines ganzen Menschentypus, ja einer ganzen Zeit, in dem einzigen Manne verkörpert ist. Unvergeßlich bleibt auch der Name des ehernen Reiters; Bartolommeo Colleoni. Er war 1400 auf Schloß Solga bei Bergamo geboren und kämpfte, unbedenklich der besten Bezahlung folgend, bald in neapolitanischen, bald in mailändischen, bald in venezianischen Diensten. Filippo Maria, der letzte aus dem Hause der Visconti in Mailand, mißtraute ihm und setzte ihn gefangen. Ein Jahr nachher, als Filippo Maria starb (1447) wurde er frei. Wiederum stritt er für Venedig, das ihn 1455 zum Generalkapitän seiner Truppen ernannte. Es heißt, er habe, als er 1475 auf dem Sterbebette lag, die Signoria davor gewarnt, je wieder einem Condottiere so viel Macht einzuräumen, als er besessen habe. Testamentarisch hatte er Venedig sein Vermögen von 100 000 Golddukaten vermacht und sich als Gegenleistung ein Denkmal auf dem Markusplatz bedungen. Doch die venezianische Regierung wußte es durch allerlei Auslegungs- und Verdrehungskünste zu vermeiden, daß das Monument des Colleoni auf den berühmten großen Repräsentationsplatz der Republik zu stehen kam. Es wurde, wie schon gesagt, an einer anderen Stelle errichtet. Aber auch so hat sich der letzte Wunsch des weitblickenden Mannes erfüllt, seinen Namen unsterblich und auf ewig mit der Wunderstadt Venedig verknüpft zu sehen.

Dieser Collonie ist der Held (besser gesagt: einer der Helden) des Herzoglichen Schauspiels. Und der Kampf um das Denkmal nimmt, durch eine Reihe psychologischer Momente erweitert, einen breiten Raum in dem Drama ein.

Die Begebenheiten, an welche Rudolf Herzog anknüpft, sind schon um deswillen merkwürdig, weil gerade bei diesem geschichtlichen Anlaß gewisse Eigenheiten der venezianischen Staatskunst besonders charakteristisch hervortreten. Zur Zeit Bartolommeo Colleonis war es noch gar nicht lange her, daß Venedig, dem Beispiel der andern italienischen Staaten folgend, sich der Söldnertruppen bediente. In den früheren Kämpfen, durch welche das alte See-Venetien seine Herrschaft über die Meere begründet und den ungeheuren Kolonialbesitz erworben hatte, waren noch venezianische Bürger und Adelige auf den stolzen Galeeren gestanden und hatten Seite an Seite mit den istrianischen Matrosen gestritten. Aber seit der Wende des 14. Jahrhunderts begann Venedig sich auch zur Landmacht zu entwickeln und immer mehr Städte und Besitzungen auf der „Terra ferma", dem italienischen Festland, zu erobern. Das führte zu endlosen kriegerischen Verwicklungen mit den andern „Großstaaten" Norditaliens, besonders Genua und Mailand, zu fortwährenden Reibereien auch mit auswärtigen Mächten. Die jetzt gebotene Art des Kampfes sagte den venezianischen Herren, deren körperliche Tüchtigkeit ohnehin gesunken war, nicht mehr zu. Die Entbehrungen des Landkrieges, die mühseligen Märsche auf den sonnenglühenden, staubigen Landstraßen mochten gemietete Truppen ertragen. War es doch ein Leichtes, sie aus den unermeßlichen Reichtümern, welche der weltumspannende Handel einbrachte, zu entlohnen. Anfangs versuchte man, wenigstens das Kommando über diese Söldnerheere venezianischen Adeligen zu übertragen. Bald aber kam man auch davon ab und ließ die Kriege der Republik durch Condottiere führen wie es im übrigen Italien schon lange geschah. Man sah jedoch mit stetem Mißtrauen auf diese bezahlten Generäle, die fast alle bereit waren, die Fahne zu wechseln, wenn ihnen beim Gegner größerer Vorteil winkte. So kam es, daß in Venedig wie anderwärts, die Condottieri vor niemand mehr auf der Hut zu sein hatten, als vor ihren Brotherren. Errangen sie Erfolge, so fürchtete man, daß sie zu mächtig würden. Erlitten sie Niederlagen, so schöpfte man Verdacht gegen ihre Treue. Im einen wie im andern Falle war man rasch bereit, sie zu beseitigen. Und in Venedig war man doppelt argwöhnisch, entsprechend dem heimtückischen und kleinlich krämerhaften Zug, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in die auswärtige Politik kam. Gerade einer der unmittelbaren Vorgänger des Colleonie, der kühne Emporkömmling Carmagnola, war, als man ein zweideutiges Doppelspiel bei ihm vermutete, vom Heere weggelockt und auf der Piazetta, an der Stelle zwischen den zwei Säulen, wo Hochverräter hingerichtet wurden, enthauptet worden. Auch Colleonie selber hatte mehr als einmal Gelegenheit, die rastlose Wachsamkeit der Republik, die wie mit Argusaugen jeden seiner Schritte kontrollierte, zu erfahren. Immer war eine gefährliche Spannung in der Atmosphäre; sie den Zuschauer nachempfinden zu lassen, hat Rudolf Herzog in einem Drama versucht.

Damit aber berührt er eine der wesentlichsten Eigentümlichkeiten des damaligen Venedig überhaupt. Denn der Geist eines niemals ruhenden Argwohns äußerte sich nicht nur in dem Verhalten gegenüber den Condottieri, sondern hatte geradezu die ganze Verfassung umzugestalten begonnen.

Von Anfang an war sie ein überaus kunstvolles System, sich gegenseitig kontrollierender und einschränkender Gewalten gewesen, und hatte neben dem Dogen die drei Körperschaften des „Großen Rates", des „Kleinen Rates" und des „Rates der Hinzugebetenen" (Consiglio dei Pregadi) gekannt. Diesen allen aber wurde 1310 nach der erfolglosen Verschwörung eines Teiles der Adeligen noch das Polizeigericht des „Rates der Zehn" (Consiglio dei Dieci) zur Ueberwachung beigegeben. Und später, im 16. Jahrhundert, vollendete sich der Bau in dem geheimnisvollen Kollegium der drei Staatsinquisitoren, welches mit furchtbarer Präzision und Geräuschlosigkeit die Opfer des ausgebreiteten Intriguen- und Denunziantenwesens, nötigenfalls auch den Dogen selber in den unterirdischen Gefängnissen oder den Tiefen der Lagunen verschwinden ließ. Auch in dieses Getriebe sucht Rudolf Herzogs Schauspiel einen Einblick zu geben: sein dritter Akt spielt im Sitzungssaale des „Rates der Zehn".

Man weiß nun, wie der geschichtliche Hintergrund beschaffen ist, von welchem die Vorgänge des neuen Stückes sich abheben. Es kam mir nur darauf an, ihn flüchtig zu skizzieren und zu zeigen, daß die Zeit, in der es spielt, mehr als die anderen historischen Epochen von innerem dramatischem Leben erfüllt ist. Wie viel von diesem Lebensstrom der Dichter aufgefangen und in sein Werk hineingeleitet hat, das kann erst heute Abend der unmittelbare Eindruck von der Bühne herab dem Hörer offenbaren.

Aus dem Simplicissimus.

Trauervoller Rückblick und fröhlicher Anfang.

Ihr Freunde traut und wohlgeneigt,
Ich bin schon wieder angezeigt.
Der Schreiber oder Sekretär
Nimmt einen neuen Bogen her,
Der Staatsanwalt spannt schon den Hahn
Und legt die Flinte auf mich an,
Der Richter rollt sein Augenpaar,
Es sträubt sich sein Juristenhaar;
Sie haben all auf mich gehirscht;
Die Tinte spritzt, die Feder knirscht.
Der Polizeihund fletscht den Zahn
Und knurrt mich ganz abscheulich an.
Ihr Freunde, trauert nicht so fast!
Ich sitze fröhlich auf dem Ast
Und pfeife, wie der Vogel pfeift,
Ob auch Justiz den Säbel schleift.

Peter Schlemihl.

Der Predigtamtskandidat. „Nu valehren Se jeschlagene zwee Monate in unsan Haus, Herr Kannedat, essen bei uns zu Mittach un Abend — nu machen Se aber dalli mit unsan Linch'n! Unsa Kind, wissen Se, is uns zu jut zu 'ne Freßbraut."

*

Die Zeiten in Rußland haben sich leider sehr geändert. Vor zweihundert Jahren bestieg Peter der Große mit dem Berliner Abgesandten den Kremlturm und sprach: „Ich will dir mal zeigen, wie gehorsam meine Leute sind", und sprach zum Diener: „Spring da runter!" — Sofort sprang der Diener runter und brach sich den Hals. —

Heute? — Wenn's dem Zaren einfiele zu sagen: „Spring da runter!" da tut's höchstens — der deutsche Botschafter.

*

„Küß die Hand, Euer Gnaden, an schön' gu'n Morgen wünsch' ich", sagte der Diener des Barons Mundy und machte ein ungemein freundliches Gesicht dazu. — Das fiel dem Baron Mundy auf. „Was hast denn, Johann? fragte er — noch halb verschlafen. — „Euer Gnaden — heut san's grod fünfundzwanzig Jahr, daß ich die Ehre hab', bei Euer Gnaden zu dienen . . .", meldete Johann und erwartete ein größeres Geldgeschenk.

Baron Mundy aber wurde vor Zorn blaß. Er wandte sich rechts und links im Bette, dann langte er nach dem Stiefelzieher. „Seit du bei mir bist, du Schurk, siehst du mich alle Tage nach rechts aus dem Bette steigen, und alle Tage stellst du mir die Pantoffel nach links. Ich hab' bis heute kein Wort gesagt, ich hab' seh'n wollen, ob du endlich doch von selber drauskommen wirst. Und das geht schon jetzt, sagst du, seit fünfundzwanzig Jahren so?" — Sprachs und warf dem getreuen Johann den Stiefelzieher an den Kopf.

Literatur.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 15. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor:

Revolutionsphilister. — Die Ursachen des Gottesglaubens. Von Paul Lafargue. — Der englische Regierungswechsel. Von M. Beer. — Reaktionäre Wahlrechtskunststücke. Von Otto Stolten (Hamburg). — Statistisches zum Recht auf Mutterschaft. Von Franz Workman. — Heinrich Heine und die Ideologie vom Pöbel. Von Janus. — Eine russische Armeerevolte. — Literarische Rundschau: Verfassungs- und Verwaltungsorganisationen der Städte. Von ad. br. A. Hettner, Das europäische Rußland. Von K. K.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gesandt eines Arbeitgebers vor, dessen Vaterschaft der Arbeitgeberverband allerdings ableugne, dessen Aehnlichkeit mit dem Stil der übrigen Preßauslassungen des Arbeitgeberverbandes aber fast unzweifelhaft sei.

Zur Sache selbst wies Vorhölzer darauf hin, daß anderswo die Arbeitgeber ebenfalls an die Durchführbarkeit von Arbeiterforderungen schließlich glauben mußten und sich eben an den Abnehmern schadlos hielten.

Die Ablehnung der Forderung sei eine Verhöhnung der Arbeiter. Wenn gesagt werde, die Konkurrenz der übrigen Industriestaaten und -Städte verhindere, daß Pforzheim in dieser Frage vorangehen könne, so sei dies ein direkter Unsinn. In der Bijouterieindustrie sei Deutschland in der Welt dominierend, und in Deutschland seien nur Pforzheim und Schw.-Gmünd in Betracht zu ziehen. In Hanau sei die Forderung bewilligt.

Nun habe der Gmünder Arbeitgeberverband in einem Schreiben an den Metallarbeiterverband die Möglichkeit der Durchführung zugegeben, sofern Pforzheim mitmache. Es sei demnach klipp und klar, daß es nur am bösen Willen der hiesigen Arbeitgeber liege, wenn die Forderung der Goldarbeiter nicht bewilligt wird. Die Arbeiterschaft müsse sich aufraffen und die hiesigen Fabrikanten während des guten Geschäftsganges einmal hängen lassen, die Leistung von Ueberstunden verweigern, bereit sein, ihnen den ganzen Bettel vor die Füße zu werfen.

Eine Resolution, welche ausspricht, daß die Versammlung die Antwort des Arbeitgeberverbandes als eine Verhöhnung der Arbeiterschaft aufs schärfste verurteilt, die Angriffe auf Gen. Weiß zurückweist, erklärt, daß der Arbeitgeberverband nur zu dem Zweck gegründet wurde, die Arbeiterschaft niederzuknüppeln, verspricht, sich dem deutschen Metallarbeiterverband anzuschließen und überläßt es diesem, die weiteren Schritte zur Verwirklichung der Forderung zu tun.

Mit einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

*

— Vorletzte Nacht 3 Uhr ist die Etuisfabrik Würmtal in der Nähe von Tiefenbronn total niedergebrannt. Die Bewohner, Geschäftsführer Ruckhäberle und Arbeiter Roesch, konnten kaum das nackte Leben retten. Der Schaden ist bedeutend.

— Ein frecher Raubanfall wurde vorgestern Abend ½7 Uhr an einer Arbeiterin in ihrer Wohnung verübt. Ein 32- bis 36jähriger Mann drang fast gleichzeitig mit ihr ins Zimmer, warf sie nieder, knebelte sie und raubte ihre Barschaft. Der Täter ist noch nicht ergriffen.

Sturm-Nachrichten.

Aus **Radolfzell**, 7. Jan., wird uns zur Katastrophe auf dem See noch geschrieben: . . . An diesen Opfern ist der Staat mitschuldig. Er hätte die sogen. Höribahn, welche schon längst zur Sprache gekommen ist, bauen lassen sollen; aber der Staat hat ja kein Geld, um Erleichterungen für den Arbeiter zu schaffen; er verschenkt die Wasserkräfte bei Laufenburg lieber an eine handvoll Kapitalisten.

Die Oberrh. Korr. meldet noch: Die Ertrunkenen sind die 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Menzer, der Stationsarbeiter Paul Lang von Weiler, 21 Jahre alt, der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Beuttel und die zwei Fabrikarbeiterinnen Beuttel, 17 und 19 Jahre alt, von Itznang. Diese gehen in die hiesige Fabrik und wollten abends, wie gewohnt, in einem Nachen in die Heimat zurückkehren. Mitten auf dem See überraschte sie ein Gewitter mit orkanartigem Sturm, gegen den die jungen Leute nicht ankämpfen konnten. Man hörte bei dem heulenden Sturm keine Hilferufe. Der Kahn und einige Kleidungsstücke trieben heute Morgen an. Die Unglücklichen wollten den Landweg, der 2 Stunden beträgt, durch die anderthalbstündige Fahrt über den See abkürzen. Eine Verbindung besitzt die Höri nicht.

* **Konstanz**, 8. Jan. Am Freitag hatten wir prächtigen Sonnenschein und 10 Grad Wärme. Vorgestern Morgen hob sich das ganze Alpenpanorama aus schwefelgelbem Morgenlicht deutlich heraus und kündete dadurch sonnige Temperatur. Das Thermometer stieg gegen Mittag auf 11 Grad. Aber am Abend setzte plötzlich um halb 7 Uhr ein starker Sturm ein, der unter Donner und Blitz etwa eine halbe Stunde währte und viel Schaden anrichtete. Die Straßen waren besät mit Ziegelsteinen. Im Garten des Gebäudes der Konst. Ztg. hat der Sturm eine starke Tanne umgerissen.

Aus der Umgegend wird ähnliches berichtet. In Allensbach wurde das Dach des Wohnhauses des Bürgermeisters vollständig abgedeckt. In Allmannsdorf riß der Sturm eine Scheune nieder. In der ganzen Gegend wurden zahlreiche Bäume entwurzelt. An einem Eisenbahnwagen wurde das Vordach abgerissen.

* **Schopfheim**, 8. Jan. Ein furchtbarer Sturm, von Blitz und Hagel begleitet, brach am Samstag Abend ¾6 Uhr ohne vorhergegangene Anzeichen mit orkanartiger Wucht über unsere Stadt los. In wenigen Augenblicken waren zahlreiche Dächer abgedeckt und tausende von Ziegeln und Fensterscheiben zertrümmert, viele Obst- und Waldbäume entwurzelt. Nicht geringe Verwirrung entstand in einigen Fabriken, wo infolge von Blitzschlägen und der Zerstörung der Leitungen das elektrische Licht auf einen Schlag ausging. Aus der ganzen Umgegend laufen Nachrichten über Sturmschäden ein. Nach kaum einer Viertelstunde war der Sturm in östlicher Richtung weitergerast.

* **Lahr**, 8. Jan. Der Sturm am Samstag hat auch hier stark gehaust. Mehrere Kamine von Häusern wurden umgeworfen. Im Walde (Hohberg) wurden viele Bäume entwurzelt. Der Schaden ist groß.

* **Aus Baden**, 8. Jan. Eigentümliches Wetter haben wir die letzte Zeit zu verzeichnen. Das naßkalte Sudelwetter vor Weihnachten wurde über die Festtage von prächtigen sonnenhellen Tagen abgelöst und der erste Weihnachtstag namentlich hätte manchem Frühlingstag Ehre gemacht. Ueber Neujahr folgte stärkerer Frost und brachte die von vielen so sehr gewünschte Eisbahn. Doch nur wenige Tage hielt dieses Winterwetter an. Die letzten Tage der vorigen Woche brachten wieder wärmere Temperatur und stellenweise starke Regen. Samstag Abend herrschte orkanartiger Sturm und gingen schwere Gewitter nieder. Bedeutender Schaden wurde angerichtet. Infolge der warmen Witterung ist der Schnee auf den Bergen des Schwarzwaldes wieder ziemlich geschwunden. Vom Feldberg kehrten am Samstag schon viele Skiläufer aus Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt 2c. zurück, da die Ausübung dieses Sports durch das Schmelzen des Schnees unmöglich wurde. Die Flüsse sind infolge starken Regens im Steigen begriffen.

* **Mannheim**, 8. Jan. Rhein und Neckar sind in starkem Steigen begriffen. Der Neckar ist in seinem oberen Laufe über die Ufer getreten. Auch das Kinzigtal ist stellenweise überschwemmt.

G. **Offenburg**, 7. Jan. Gestern fand der Feuerwehrball im neuen Saale des Dreikönig-Gasthauses statt. Dieses Lokal ist politisch neutral im Gegensatz zu demjenigen Saale, der zum vorjährigen Feuerwehrball gewählt worden war. Es hatten sich etwa 170 Feuerwehrleute mit ihren Familienangehörigen eingefunden, so daß der hübsche Vergnügungsraum ein prächtiges Bild harmonischer Geselligkeit bot. Die Ballmusik ist von der Stadtkapelle sehr pünktlich in Spiel und Fleiß ausgeführt worden. Außerordentlich reichlich war die Sammlung der Gewinnste, worunter wertvolle Gaben sich befanden, die teilweise von Gönnern des Korps geschenkt worden sind. Die Bewirtung entsprach den Wünschen aller Kameraden.

* **Donaueschingen**, 8. Jan. Der Bahnarbeiter Gebhard Schmied wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einer Maschine überfahren und ihm der linke Fuß abgefahren. Außerdem erlitt er einen Schädelbruch.

— Der durch den Brand der Etuisfabrik Firma Rösch u. Co. verursachte Gebäudeschaden wird auf circa 80 000 Mk. geschätzt. Die Beschädigten sind versichert.

n. **Emmendingen**, 8. Jan. Gestern Nachmittag 5 Uhr erschoß sich hier der 22jährige Bäckergeselle Karl Frosch aus Malterdingen im Hause seines Arbeitgebers. Da Frosch in letzter Zeit immer ein zerstörtes Wesen zur Schau trug, wird angenommen, daß er die Tat aus Schwermut verübte.

Schopfheim, 6. Jan. Ein tragikomisches Erlebnis, das an eine Szene aus dem Lustspiel Hasemanns Töchter erinnert, hatten dieser Tage drei hiesige Herren, die nach Säckingen fahren wollten. Sie waren zu diesem Zwecke frühzeitig in den hinteren Teil eines Zuges eingestiegen und warteten geduldig auf die Abfahrt. Doch Minute um Minute verrann, ohne daß sich ihre Hoffnung erfüllte. Vom Betriebspersonal waren nämlich inzwischen die beiden letzten Wagen, ohne daß man in denselben Reisende vermutete, abgekoppelt worden, weil sie zu anderen Zwecken bestimmt waren. Ohne Sang und Klang und Pfiff, wie es neuerdings Vorschrift ist, war der Säckinger Zug zum Bahnhof hinausgeschlichen. Erst als die beiden Wagen nunmehr auf andere Gleise rangiert wurden, merkten die drei Passagiere, daß es Fälle geben kann, in denen man „früh gesattelt hat und doch spät reitet". Ein Teil von ihnen soll dann den Weg auf Schusters Rappen angetreten haben.

* **Waldshut**, 8. Jan. Fridolin Strittmatter in Bergalingen ist an den erlittenen Brandwunden gestorben.

* **Konstanz**, 8. Jan. Seit Freitag wurden beide Offizierinnen der Heilsarmee in Kreuzlingen vermißt. Als man heute ihre Wohnung erbrach, fand man beide tot. Die eine lag im Bett, die andere am Boden. Der Tod muß schon am Freitag durch Vergiftung eingetreten sein. Man vermutet Selbstmord. Die eine heißt Luise Grieter, 26 Jahre alt, aus Thüren, Basel-Land, die andere Luise Krohn, 19 Jahre alt, aus Potsdam.

* **Heidelberg**, 8. Jan. Hier hat sich der 26 Jahre alte Finanzassistent Rudolf Meier von Gersbach bei Schopfheim erschossen. Meier soll eine Unterschlagung verübt haben.

* **Reihen bei Sinsheim**, 8. Jan. Erhängt hat sich der Ochsenwirt Bräunling infolge Schwermut.

* **Mannheim**, 8. Jan. Die außerordentliche General-Versammlung der Südd. Elektrizitäts-A.-G. in Ludwigshafen a. Rh. beschloß, die Auflösung der Gesellschaft ab 31. Dezember und die Veräußerung des gesamten Gesellschaftsvermögens an die Rheinische Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie in Mannheim.

Gemeindezeitung.

g. **Ein lustiger Rathauskonflikt** will wieder einmal in Nürnberg zum Ausbruch kommen. Die Ursache dazu wird den Witzblättern einen sehr dankbaren Stoff liefern. Der erste Bürgermeister, Herr v. Schuh, ist ein Mann, der der Bevölkerung gern das Schauspiel von Fürstenempfängen bietet. Es war ihm stets sehr mißlich, daß bei solchen Gelegenheiten die Stadtväter im schwarzen Rock und Zylinder einhergehen mußten und sich in keiner Weise von dem sonstigen Hurrapublikum unterschieden. Da nun in diesem Jahre wegen der Landesausstellung wieder Fürstenbesuche zu erwarten sind, hat er in geheimer Sitzung des Magistrats einen Beschluß durchgesetzt, daß die Mitglieder der städtischen Verwaltung bei festlichen Gelegenheiten eine „Repräsentationsuniform" nebst Schiffhut und Degen tragen sollen. Dieser Beschluß ist jetzt bekannt geworden, und das freisinnige Rathausorgan, dessen Chefredakteur selbst Gemeindebevollmächtigter ist, ist fürchterlich entrüstet und sucht das Gemeindekollegium scharf zu machen, daß es für seine Mitglieder diesem Beschluß nicht zustimme. So wird es also im Rathaus wieder einmal einen vergnügten Krieg geben. Ueberdies wird den Nürnberger Rathausliberalen die Uniform ganz gut stehen, und wenn sie sich dazu auch noch einen recht dicken Zopf anschaffen, so wird alles schön zusammenpassen.

Aus dem Reiche.

Ludwigshafen, 8. Jan. Die zehnjährige Tochter des Heizers Josef Helbig wollte mit Petroleum das Feuer anfachen. Die Kanne explodierte. Das Kind erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

— Der ledige Taglöhner Ludwig Reimle brachte dem verheirateten Kesselschmied Friedrich Heeb vier schwere Messerstiche in den Kopf bei. Der Täter ist flüchtig.

Köln, 9. Jan. Unaufhörliche Regengüsse bewirkten starkes Steigen des Rheins und seiner Nebenflüsse. Von der Mosel, Saar und Nahe wird bereits Hochwasser gemeldet.

Bielefeld, 8. Jan. (Hochwasser.) Infolge des anhaltenden Regens ist im östlichen Teil von Westfalen und in Lippe Hochwasser eingetreten. Die Werra, die Ax, die Bega und die Salza sind über die Ufer getreten. Das Regenwetter hält an.

Hannover, 6. Jan. Lebenslauf eines Grafen. Graf Harald Tramp aus Kopenhagen, erst 25jährig, sieht schon auf einen recht bösen Lebenslauf zurück. Der hoffnungsvolle Sprößling mußte sich wegen Zuhälterei in Verbindung mit Körperverletzung vor der hiesigen Strafkammer verantworten; es wurde ihm zur Last gelegt, in den Jahren 1901/05 die jetzt 18jährige Kellnerin Emma Großkopf durch Gewalt und Drohungen zur Ausübung eines unzüchtigen Gewerbes bestimmt und unter Ausbeutung dieses Erwerbes von der G. teilweise seinen Lebensunterhalt bestritten sowie sie öfters mißhandelt zu haben.

Der Angeklagte ist der einzige Sohn des Rittergutsbesitzers Grafen Tramp auf Wieburg bei Kopenhagen und sollte nach Absolvierung des Gymnasiums bestimmungsgemäß die höhere Beamtenkarriere einschlagen. Er verließ aber, 18 Jahre alt, heimlich das Elternhaus und wandte sich nach Bremerhaven. Hier mußte er zunächst mit dem Posten eines Vorarbeiters in einer dortigen Holzhandlung vorlieb nehmen. Später söhnte er sich wieder mit seinen Angehörigen aus und erhielt die Genehmigung, Schiffsbaumeister zu werden. Zu diesem Zwecke bildete er sich während eines Zeitraumes von drei Jahren auf der Tecklenburgischen Werft in Geestemünde praktisch aus und besuchte dann vier Semester hindurch die höhere Schiffs- und Maschinenbauschule in Bremen. Im Sommer vorigen Jahres, seinem letzten Semester, machte der Angeklagte in einer Animierkneipe in Bremen die Bekanntschaft der aus Hannover gebürtigen Kellnerin Großkopf und knüpfte mit ihr ein Verhältnis an, das jetzt zur Verurteilung des Grafen zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis führte.

Dorndorf (Sachsen-Weimar), 8. Jan. Massenschlägerei. Gestern Abend kam es auf dem hiesigen Bahnhofe zu einer Schlägerei zwischen deutschen und kroatischen Bahnarbeitern, wobei etwa 10 Personen verletzt wurden, darunter drei sehr schwer.

Friedland (Mecklenburg), 8. Jan. Flammentod. Gestern Abend brannte das Wohnhaus des Ackerbürgers Wormann in der Mühlenstraße vollständig nieder. Die im ersten Stockwerk schlafenden vier und sechs Jahre alten Kinder des Arbeiters Schröder verbrannten. Die Eltern wurden, wie die Friedländer Ztg. meldet, als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruher Strafkammer I.** (Sitzung vom 5. Januar.)

Die heute zur Verhandlung stehenden Fälle waren durchweg Berufungen gegen Urteile des Schöffengerichts Karlsruhe. Von diesen Berufungssachen fanden die Anklagen gegen die Schlosser Josef Glaß aus Bruchsal und Karl Henninger aus Unteröwisheim, beide hier wohnhaft, wegen Diebstahls, gegen den Zimmermann Friedrich Gamer aus Stafforth wegen Betrugs und gegen den hier wohnhaften Kaufmann Jean Gunz aus Hamm wegen Uebertretung des § 366 Ziff. 2 und 10 des R.St.G.B. ihre Erledigung durch freisprechende Erkenntnisse. — Die Anklage gegen den Agenten Friedrich Gertenbach aus Frankfurt a. M. wegen Unterschlagung und die Anklage gegen Julius Bär und Genossen aus Graben wegen Körperverletzung gelangten nicht zur Verhandlung. — Als unbegründet verwarf der Gerichtshof die Berufung des Taglöhners Hermann Hils aus Bühlertal, der vom Schöffengericht wegen Bettels zu 6 Wochen Haft und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt wurde, sowie die Berufung des vom Schöffengericht wegen Körperverletzung mit 6 Wochen Gefängnis bestraften Taglöhners Friedrich Wenger aus Karlsruhe.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 9. Jan.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins

findet, wie schon durch Inserat angekündigt, morgen Mittwoch, im Auerhahn, Schützenstraße, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 4. Stellungnahme zum badischen Parteitag und Wahl der Delegierten zu demselben.

Die Bekanntgabe dieser Verhandlungsgegenstände muß genügen, um der Versammlung einen zahlreichen Besuch zu sichern.

Frauen in der Armenpflege.

Man schreibt uns aus Offenburg: Die Auffassung des Karlsruher Stadtrates, nach welcher das Gesetz nicht gestattet, Frauen zu Mitgliedern städtischer Kommissionen zu machen, erregte bei uns ein homerisches Gelächter. Die Redaktion des Volksfreund hatte nicht nötig, in die Ferne zu schweifen und auf das Eiland jenseits des Kanals hinzuweisen. Es ist doch landkundig, daß in demselben deutschen Bundesstaate, dessen Residenzstadt das edle Karlsruhe zu sein die Ehre hat, seit Jahren von der Regierung die Zulassung der Frauen und Fräulein in die städtischen Kommissionen des Armen- sowie Schulrates für sittlich und gesetzlich erklärt worden ist. Der einzige Vorbehalt, den das Ministreium des Innern machte, bestund in der Wahrung der numerischen — nicht intellektuellen — Ueberlegenheit der männlichen „Bürger".

So sitzen denn seit drei Jahren in der Armenkommission der Städteordnungsgemeinde Offenburg sieben Frauen, in den Schulkommissionen zwei weibliche „Bürger" und suchen ihrem Geschlecht alle Ehre zu machen, ohne zu wissen, daß der Stadtrat Karlsruhes so ungalant ist, die Vertreterinnen des zarten Geschlechtes für ungesetzliche Usurpatoren in die gemeinderechtliche Acht zu erklären.

Nun hat unterdessen auch die größte Großstadt Badens diese Offenburger Anarchie nachgemacht; vor kurzer Zeit nahm die Stadtverwaltung zu Mannheim zwei Damen der Geldaristokratie in die Armenkommission auf.

Lichtbildervorträge über Rußland.

Bis jetzt haben sich gemeldet: Karlsruhe, Gaggenau, Rintheim, Lahr, Furtwangen.

Denjenigen Organisationen, welche an uns Anfragen wegen der entsprechenden Kosten richteten, zur Kenntnis, daß sich diese nach der Zahl der sich meldenden Orte richten. Sie verringern sich naturgemäß, je zahlreicher die Meldungen einlaufen.

Mit dem Gen. Grempe-Berlin brauchen die Organisationsleiter nicht in Verbindung zu treten; sie haben nur noch die Aufgabe, uns die Tage namhaft zu machen, die ihnen am genehmsten sind, damit recht rasch die nötigen Dispositionen getroffen werden können.

Die Liebestragödie in Mühlburg,

über die wir gestern kurz Mitteilung machten, hat damit geendet, daß der junge Mann tot ist, während das Mädchen schwer verletzt im städtischen Krankenhaus liegt. „Er" ist 18 Jahre, Apothekerlehrling, Sohn des Pfarrers Braun von Welschneureuth. „Sie" 17 Jahre, angehende Lehrerin, Tochter des Kapellmeisters Ankenbrand. Die Eltern der Beiden werden ungemein bedauert und ist ihnen wärmste Teilnahme sicher.

Ueber das Vollbringen der Tat und die Motive kursieren, wie immer bei ähnlichen Tragödien, die verschiedenartigsten Gerüchte. Soviel scheint sicher, daß die Eifersucht keine kleine Rolle gespielt hat. Die junge Dame war Mitwirkende an einer Theaterunterhaltung; daraus scheinen sich Zerwürfnisse ergeben zu haben. Deshalb ist bis jetzt unaufgeklärt, ob das junge Mädchen mit dem vermeintlich vorhandenen Plan des Geliebten, in den Tod zu gehen, einverstanden war. Man fand beide früh ¾7 Uhr auf einem Feldwege bei Mühlburg, während die Tat bereits 11 Uhr nachts geschehen sein soll. Der Tote wies einen Schuß in der rechten Schläfe auf, die Verletzungen des jungen Mädchens befinden sich an der linken Schläfe. Lebensgefahr besteht in hohem Maße. Das Mädchen beabsichtigte in nächster Zeit ihr Examen als Lehrerin zu machen.

---

* **Reklamebilder für die landwirtschaftliche und Gartenbau-Ausstellung.** Am 28. v. M. sind die für die künstlerische Beurteilung der eingekommenen 11 Entwürfe von Reklamebildern für die landwirtschaftliche und Gartenbau-Ausstellung aufgestellten Preisrichter unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters im kleinen Rathaussaale zusammengetreten, nämlich die Herren Kunstmaler C. Langhein, Kunstmaler H. Moest, Kunstmaler und Professor Kaspar Ritter, Kunstmaler und Professor Hans von Volkmann. Die Entwürfe wurden einer eingehenden Besichtigung und Prüfung unterzogen. In die engere Wahl gelangten nur 3 Entwürfe. Das Preisgericht entschied einstimmig dahin, daß keiner der eingereichten Entwürfe den 1. Preis mit 500 Mk. verdiene, da keiner die gestellte Aufgabe vollständig gelöst habe. Das Preisgericht war ferner einmütig der Meinung, daß 3 Entwürfe (Nr. 6, Nr. 7 und Nr. 10) unter den eingelieferten die besten und demgemäß der 2. und der 3. Preis gleichmäßig unter die Verfertiger dieser Entwürfe zu verteilen seien. Dieselben sollen aufgefordert werden, verbesserte Entwürfe einzureichen. Der 1. Preis und die Ausführung des Plakats sollen demjenigen in Aussicht gestellt werden, der nach dem Urteil des auf Einkunft der verbesserten Entwürfe nochmals zusammenzurufenden Preisgerichts den besten Entwurf geliefert hat. Der Oberbürgermeister wurde ermächtigt, mit den Verfertigern der Entwürfe Nr. 6, Nr. 7 und Nr. 10 hienach zu verhandeln.

Die Verfertiger der prämierten 3 Entwürfe sind:

1. des Entwurfs Nr. 6, Motto „Kleeblatt", Herr Alfred Kusche, Zeichenlehrerkandidat hier,
2. des Entwurfs Nr. 7, Motto „Land und Garten", Herr Max Frey in Frankfurt a. M.,
3. des Entwurfs Nr. 10, Motto „Es irrt der Mensch, so lang er strebt", Herr Emil Firnrohr hier.

Der Stadtrat schließt sich dem Urteil des Preisgerichts an, ersucht die Verfertiger der preisgekrönten Entwürfe um Teilnahme an einer engeren Konkurrenz und gibt den Verfertigern der übrigen Entwürfe anheim, dieselben abzuholen.

* **Im städtischen Krankenhaus** betrug im Monat Dezember 1905 der höchste Krankenstand (am 18.) 272 Personen, der niederste (am 31.) 239, der Zugang 245, der Abgang 256 Personen.

* **7000 Mark** als Haupttreffer der Badischen Lotterie sind bekanntlich in die Kollekte der Firma E. Wegmann gefallen und dem Gewinner bereits ausbezahlt worden.

* **Infolge des heftigen Sturmes** stürzte am 6. d. Mts., abends zwischen 9 und 10 Uhr, ein Teil eines Seitenbaues in der Markgrafenstraße ein. Die Bewohner fragl. Baues mußten anderweitig untergebracht werden, verletzt wurde niemand.

* **Verhaftet** wurden: ein Schlosser aus Reilingen, weil er in einer Wirtschaft einen Filzhut stahl und Kleidungsstücke zum Wiederverkauf zusammenbettelte; ferner ein Flaschner aus Kehl, der von der Staatsanwaltschaft Saulgau wegen Diebstahls und Hehlerei verfolgt, endlich ein 34 Jahre alter lediger Kutscher aus Uehlfeld wegen Verbrechens gegen § 176 Ziff. 3 des St.G.B.

Kleine Nachrichten. In der Südstadt mißhandelte ein Wirt einen Möbeltransporteur, weil er sich weigerte, den Wein, den seine Arbeiter getrunken, zu bezahlen, wobei er ihm den halben Schnurrbart herausriß.

Ein Maurer aus Linkenheim wurde dabei ertappt und angehalten, als er ein Kilometerheft benützte, das er einem Bierführer in der Bahnhofrestauration entwendete.

Wegen gemeinschaftlich verübter Körperverletzung wurden 5 Arbeiter angezeigt, die einen Taglöhner schwer mißhandelten, so daß er eine größere bis auf den Schädelknochen gehende Verletzung davontrug.

Ein 21 Jahre alter Ausläufer von hier, der über 5 Jahre in einem hiesigen Geschäfte in Stellung war, ging, nachdem er 154 Mk. Kundengelder unterschlagen, flüchtig und machte in Baden-Baden einen Selbstmordversuch, weshalb er in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde, wobei er als Beweggrund seine Verfehlungen angab.

* **Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.** Mittwoch, 10. Jan. 12. Vorstellung außer Abonnement. **Prinzeß Tausendhändchen** oder **Die Wunderharfe der Tannenkönigin.** Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Möller. Musik von Karl Osterloh. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg.

Die Ereignisse in Moskau haben die Aufmerksamkeit von den Vorgängen in Petersburg abgewendet. Der Streik ist dort, wie man weiß, in sich erloschen, ja, obwohl von der Residenz aus der Aufruf zum Generalausstand ausgegangen war, hat er gerade hier vom ersten Tage an nur etwas mehr als die Hälfte der Arbeiter erfaßt und ging bald rasch zurück. Die Ursachen liegen zweifellos in den Massenverhaftungen, die unmittelbar dem Streik vorangingen und den größten Teil der Vertrauensmänner der Arbeiter umfaßten. Das Ministerium Witte hat sich damit seinen Vorgängern durchaus würdig erwiesen. Zugleich mit dieser Massenverhaftung alle Blätter verboten, die den Streikaufruf veröffentlicht hatten. Da sich jedoch russische Zeitungsverleger bei Gründung von Blättern das Recht auf das Herausgeben mehrerer Zeitungen sichern, war rasch Ersatz geboten. Die abgeschafften Blätter erscheinen in gleicher Form mit denselben Mitarbeitern unter anderem Namen. So die beiden sozialdemokratischen Zeitungen „Nowaja Schisnj" und „Natschalo", vereinigt zuerst als „Sewernij Golos" und, als dieser wieder verboten wurde, als „Nasch Golos"; der sozialrevolutionäre „Syn Otetschestwa" als „Obnowlenaja Rassija"; die konstitutionell-demokratische „Birschewija Wjedomosti" hieß kurze Zeit „Swobodni Narod" und heißt jetzt „Narodnaja Swoboda", die noch radikalere halbsozialistische „Nascha Schisnj" nennt sich jetzt „Narodnoje Chasajstwo", die revolutionär tuende, einst chauvinistisch-liberale „Rußj" führt nun den Namen „Molwa".

Petersburg, 8. Jan. Nach einem Telegramm des Generalgouverneurs Sollohub aus Riga wurde das aus Sozialdemokraten bestehende Lokalkomitee verhaftet. Von 16 Haupträdelsführern wurden bei dem Versuch, zu fliehen, drei getötet und einer schwer verwundet.

*

Ueber die Aussichten

der russischen Revolution schreibt selbst die Kreuzzeitung, die in Hinsicht unserer Heimat nur reaktionäre Maßnahmen gutheißt:

Den Vorteil haben nur die Revolutionäre. . . Auch in Rußland kann und wird das Alte nicht mehr wiederkehren. . . . Es entsteht eine sozialdemokratische und sozialrevolutionäre Presse, die reißenden Absatz findet und auch von vielen „Intelligenten" begierig verschlungen wird. Die Bewegung wächst sichtlich und wird bis zum Frühling zu einem bedrohlichen Strome angeschwollen sein. Die Folgen des von Alexander III. inaugurierten 25jährigen Stillstandes und schrankenloser Herrschaft des Selbsterhaltungstriebes machen sich in bedrohlicher Weise fühlbar, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden die ersten Monate des neuen Jahres in Rußland vielleicht noch unruhiger verlaufen, als der abgelaufene ereignisreiche Herbst.

Letzte Post.

Gestorben

ist am Montag Nacht der Unterstaatssekretär v. Schraut in Straßburg i. E.

Neue Schreckensurteile.

Dresden, 8. Jan. Wegen Beteiligung an den Straßendemonstrationen in der Nacht zum 17. Dez. wurden der Kaufmann Bonsdorf zu **1¼ Jahr**, der Handwerker Bommermann zu drei Monaten und der Kohlenlader Böhner zu **2 Jahren** Gefängnis verurteilt.

Neue Maßregelungen.

Breslau, 9. Jan. Auch die drei anderen Mitglieder der Arbeiterdeputation beim Oberbürgermeister erhielten ihre Kündigung.

Das englische Parlament aufgelöst.

London, 8. Jan. Der König unterzeichnete heute Nachmittag in einer Kronratssitzung eine Proklamation, durch die das Parlament aufgelöst wird. Im Anschluß daran wurden die Parlamentswahlbefehle an die Wahlvorsteher ausgegeben.

Vereinsanzeiger.

Durlach (Arbeiterbund Vorwärts, dramatische Sektion). Mittwoch den 10. Januar beginnen wieder die regelmäßigen Uebungsstunden. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Der Sektionsvorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Bretten und Lahr. Wir haben die betr. Korrespondenzen und Mitteilungen nicht erhalten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oeffentliche Aufforderung.

Die Anmeldung zur Stammrolle betr.

Nr. 107. In Gemäßheit des § 25 der Wehrordnung werden die **Militärpflichtigen,** welche bei dem Ersatzgeschäft des Jahres **1906** meldepflichtig sind, aufgefordert, sich bei dem **Militärbureau** — Rathaus 2. St. Zimmer Nr. 59, Eingang von der Hebelstraße — zur **Stammrolle** anzumelden.

1. Zur Anmeldung sind verpflichtet:
   a) alle Deutsche, welche im Jahre 1906 das 20. Lebensjahr zurücklegen, also im Jahre 1886 geboren sind;
   b) alle früher geborenen Deutschen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch Ausschließung, Ausmusterung, Ueberweisung zum Landsturm, zur Ersatzreserve oder Marine-Ersatzreserve oder durch Aushebung für einen Truppen- oder Marineteil entschieden ist, sofern sie nicht durch die Ersatzbehörden von der Anmeldung ausdrücklich entbunden oder über das Jahr 1906 hinaus zurückgestellt wurden.
2. Die Anmeldung erfolgt bei dem Gemeinderat desjenigen Ortes, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß die Anmeldung an dem Orte des Wohnsitzes und beim Mangel eines inländischen Wohnsitzes an dem Geburtsort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt, an dem letzten Wohnsitz der Eltern geschehen.
3. Ist der Militärpflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitig abwesend, so haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung.
4. Die Anmeldung hat vom **15. Januar bis 1. Februar** zu geschehen, sie soll enthalten: Familien- und Vorname des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Geburtsjahr und Tag, Aufenthaltsort, Religion, Gewerbe oder Stand, sodann Name, Gewerbe oder Stand und Wohnsitz der Eltern, sowie ob diese noch leben oder tot sind. **Sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort erfolgt, ist ein Geburtszeugnis vorzulegen. Bei wiederholter Anmeldung müssen die Losungsscheine vorgelegt werden.**
5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Zugleich werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf aufmerksam gemacht, **daß ein Meldeschein zum freiwilligen Eintritt nur noch bis 31. März** erteilt werden kann und daß nur denjenigen Militärpflichtigen die Wahl des Truppenteils freisteht, die einen Meldeschein erhalten haben. Denjenigen Militärpflichtigen, welche sich erst am Musterungstag freiwillig melden, haben keinen Anspruch auf Wahl des Truppenteils, es wird vielmehr auf die persönlichen Wünsche derselben nur insoweit Rücksicht genommen, als es das Interesse des Dienstes zuläßt.

Schließlich wird bemerkt, daß das **Militärbureau** behufs Entgegennahme der Anmeldungen vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr und **Samstag vormittags von 8 bis nachmittags 2 Uhr** geöffnet ist. 63

Karlsruhe den 4. Januar 1906.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Horstmann. Schroth.

KNORR's Hafermehl,
mit dem
150-200000 Kinder täglich ernährt werden.

Arbeiter-Bildungs-Verein E. V.

X. Vortrags-Abend.

Mittwoch den 10. Januar 1906, abends halb 9 Uhr:

Enoch Arden

von Alfred Tennyson, übersetzt von Adolf Strodtmann, für Pianoforte von Richard Strauß.

Rezitation: Herr Hofschauspieler **Felix Baumbach,** Karlsruhe.
Am Klavier: Fräulein **Erika Schulz,** Pianistin, Karlsruhe.

Der Besuch ist unentgeltlich. Wir laden hierzu ergebenst ein.

Damen willkommen! 107

Der Vorstand.

Unterrichtskurse des Gewerkschaftskartells.

Die Teilnehmer an den Buchführungskursen werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß der Unterricht infolge Erkrankung des Lehrers erst nächsten **Dienstag den 16. Januar,** wieder beginnt. Die Schönschreibkurse beginnen wieder am **Dienstag den 9. Januar** und der Kurs in Gesetzeskunde am **Mittwoch** den 10. Januar.

106 **Das Arbeiter-Sekretariat.**

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Unsere Telefonnummer ist seit 1. Januar wie früher

602

(Nr. 1345 ist erloschen.)

22.3 **Der Kassenvorstand.**

Hotel „Schwarzer Adler", Pforzheim.

Für 2 Samstage und Sonntage im Februar ist der Saal für Maskenbälle usw. noch zu

vergeben. 54.3

Spanische
Orangen
in reifer, süßer Frucht ist ein weiterer Waggon eingetroffen,

mittelgroße	4 Stück	10 Pfg.,	Dutzend	30 Pfg.
große	4 „	15 „	„	45 „
größte	Stück 6	„	„	65 „

bei 101

Pfannkuch & Co.,
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Extra leckeres Delikat. Colli
erhält jeder Leser dieser Zeitung zwecks Reklame
Dose ca. 20 Brathering, 1 S. Rauchlachs 2 Pfd.-Dose
Sardellenhering ca. 25 Goldbückling, Oelsardinen
und einen **Kieler Rauchaal** alles zusammen **2.95 Mk.**
Ernst Napp Nachf., Swinemünde Nr. 158 Conservenfabr.

!! Telegramm !!

Der **1. Haupttreffer** der **Badischen Lotterie**
Nr. 115573, Wert Mk. 10 000.—
fiel in meine Kollekte und wurde sofort ausbezahlt; empfehle: **Straßburger-, Sängerhanser- und Kolonial-Lose** à Mk. **3.30,** Liste und Porto 30 Pfg. extra; Hauptgewinne: Mk. **80 000.—, 75 000.—, 50 000.—, 30 000.—, 25 000.—.** 104

E. Wegmann, Waldstraße 30.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag den 11. Januar, abends halb 9 Uhr im „Goldenen Adler", Karlfriedrichstraße

Delegierten-Versammlung

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Die Agitation gegen den Kost- und Logiszwang.
3. Beschlußfassung über die Herausgabe des Jahresberichts.
4. Unsere Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.
5. Maßregeln gegen zahlungsunfähige Arbeitgeber.

Hierzu sind neben den Kartelldelegierten auch die Gewerkschaftsvorsitzenden mit der Bitte, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, freundlichst eingeladen. 100

Die Kartellkommission.

Soziald. Verein Lahr.

Montag, 15. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Adler"

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Anträge zum Parteitag.
2. Delegiertenwahl zum Parteitag.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
4. Verschiedenes. 105

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Carl Kreis
5174.5 **Morgenstr. 22**
zahlt die höchsten Preise in barem Geld für **Kupfer, Messing, Zink, Zinn und Blei, altes Eisen aller Art, Zeitungspapier, Akten, Geschäftsbücher** und **abgängiges Papier zum Einstampfen. Räume ganze Speicher altes Gerümpel.**

Bernh. Kranz,
Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65, Waldstraße 40c, Kaiserstraße 36,
empfiehlt
deutschen Kakao,
garantiert rein,
per ℔ ℳ 1.—, 1.20 und 1.50.
Echt Holländer Kakao,
per ℔ ℳ 2.20 und 2.50.
Kasseler Hafer-Kakao,
½-℔-Karton 90 ₰, bei 5 Karton à 85 ₰
Hafer-Kakao, 99
lose per ℔ ℳ 1.—.
Diverse Chokolade.
Echt chinesischen Thee
per ℔ ℳ 1.60, 2.—, 2.40 und 3.—, per ¼ ℔ 40, 50, 60 und 75 ₰.
Theespitzen,
per ℔ ℳ 1.20 und 1.60, per ¼ ℔ 35 und 40 Pfg.
Mit 5 % Rabatt.

Trauringe
ohne Löthfuge, gesetzl. geschützt, am billigsten und in größter Auswahl bei 3462
August Pfetsch,
Inh.: Oskar Kirschke,
Kriegstraße 12.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Aufruf!

Die beklagenswerten Ereignisse in Rußland haben auch unzählige Deutsche, die in diesem Reiche wohnen, in bitterste Not versetzt. Viele von ihnen sind ohne jedes eigene Verschulden plötzlich brotlos geworden und stehen inmitten erregter, ihnen feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle hoffen auf uns, auf ihre deutschen Stammesgenossen, sie hoffen, daß wir sie nicht im Stich lassen und offene Herzen für sie haben werden und offene Hände.

Um ihre Not zu lindern, hat sich in Berlin ein Zentralausschuß und hat sich auf Veranlassung dieses hier der unterzeichnete Ortsausschuß gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise der hiesigen Einwohnerschaft. Wer immer im Frieden des deutschen Reiches seines geschützten Heimes froh ist, der gedenke unserer unglücklichen Brüder in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer unsicheren Zukunft entgegensehen.

Geldgaben werden von den Unterzeichneten sowie auf dem Hauptsekretariate des Stadtrats entgegengenommen.

Karlsruhe, den 5. Januar 1906.

Der Ortsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands.

Anselment, Ludwig, Hofblechnermeister und Stadtverordneter, Vorstand des Gewerbevereins; **Dr. Appel,** Meier, Stadtrabbiner; **Dr. von Babo,** Hugo, Freiherr, Kammerherr, Geheimer Rat und Vorstand des Großh. Geheimen Kabinets; **Beeser,** Julius, Chefredakteur (Redaktion der Bad. Landeszeitung); **Dr. Binz,** Gustav, Rechtsanwalt und Stadtrat, Landtagsabgeordneter; **Bodenstein,** Emil, Stadtpfarrer; **Dr. Bürklin,** Albert, Wirklicher Geheimer Rat, Excellenz; **Dr. Daudert,** Viktor, Chefredakteur (Redaktion der Bad. Post); **Dürr,** August, Kommerzienrat und Stadtrat; **Dr. von Dusch,** Alexander, Freiherr, Staatsminister, Präsident des Großh. Staatsministeriums, Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Excellenz; **Ehret,** Ludwig, Redakteur (Redaktion des Bad. Landesboten); **Fritsch,** Richard, Generalleutnant z. D., Präsident des Bad. Militärvereinsverbandes, Excellenz; **Frühauf,** Paul, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, Landtagsabgeordneter; **Geisler,** Gustav, Geheimer Oberpostrat, Kaiserlicher Oberpostdirektor; **Dr. Goldschmit,** Robert, Professor, Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten; **Dr. Heimburger,** Karl, Professor, Direktor der Realschule, Landtagsabgeordneter; **D. Helbing,** Albert, Geheimer Rat, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Excellenz; **Herzog,** Albert, Chefredakteur (Redaktion der Badischen Presse); **Hoffacker,** Karl, Professor, Direktor der Großh. Kunstgewerbeschule; **Homburger,** Fritz, Bankier und Stadtrat (Bankhaus Veit L. Homburger); **Jacobi,** Robert, Bankdirektor (Filiale der Rhein. Kreditbank); **Karcher,** Philipp, Kaufmann und Stadtverordneter, Vorsitzender des Hardtgau-Militärvereinsverbandes; **Katz,** Julius, Chefredakteur (Redaktion der Karlsruher Zeitung); **Knörzer,** Anton, Geistlicher Rat und Stadtdekan; **Koelle,** Robert, Geheimer Kommerzienrat, Präsident der Handelskammer, Mitglied der I. Kammer der Landstände; **van der Kors,** August, Bankdirektor (Filiale der Badischen Bank); **Meyer,** Josef Theodor, Chefredakteur (Redaktion des Badischen Beobachters); **Moser,** Karl, Friseur, Obermeister der Friseur- und Perückenmacher-Innung, Vorsitzender der Handwerkskammer; **Müller,** Max, Kommerzienrat, Ritterstr. 1 (Kontor des Karlsruher Tagblattes); **von Neubronn,** Friedrich, Freiherr, Kammerherr, Geheimer Rat, Präsident des Großh. Oberlandesgerichts, Excellenz; **Dr. Nicolai,** Eduard, Präsident der Generalintendanz der Großh. Civilliste; **Ostertag,** Robert, Privatmann und Stadtrat, Mitglied des Landesgewerberats; **Peter,** Karl, Bankdirektor (Vereinsbank); **Post,** Paul, Kaiserlicher Bankdirektor (Reichsbankstelle); **Schnetzler,** Karl, Oberbürgermeister; **Schönleber,** Kunstmaler und Professor, Direktor der Akademie der bildenden Künste; **Schwaninger,** Georg, Großh. Oberrechnungsrat und Stadtverordneter, Hauptmann d. L., Vorsitzender des Alb- und Pfinzgau-Militärvereinsverbandes; **Siefert,** Xaver, Oberforstrat und Professor, Rektor der „Fridericiana", Magnifizenz, **Straus,** Meier A., Bankier (Bankhaus Straus u. Cie.); **Dr. Thoma,** Hans, Kunstmaler und Professor, Direktor der Großh. Kunsthalle; **Dr. Weill,** Friedrich, Rechtsanwalt und Stadtrat; **Dr. Wendt,** Gustav, Geheimer Rat, Direktor des Großh. Gymnasiums; **Williard,** Adolf, Großh. Baurat a. D. und Stadtrat. 64

Bekanntmachung.

Die amtliche Behandlung von Fundsachen betr.

Nr. 28364. In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. Js. sind in den Wagen der städtischen Straßenbahn aufgefunden worden: Hüte, Schuhe, Handschuhe, Socken, Kragen, Kinderhosen und Kinderhemdchen, Unterhosen, Gürtel, Badeanzüge, Taschentücher, Arbeiteranzüge und andere Kleidungsstücke, Kleiderhacken, Schirme, Spazierstöcke, Broschen, Manschettenknöpfe, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Bargeld, Schlüssel, Messingbänder, Hundeleinrn, Nähnadeln, Bücher, Hefte, Zigarrenetuis, Fidelbogen, Radfahrerkissen, Blechschachteln, Seife, ein Paket Sicherungen, ein Farbkasten, ein Paket Haarwatte und ein Baust.

Ferner wurde am 21. November v. J. im großen Rathaussaale gelegentlich eines Vortrages des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium ein Geldbeutelchen mit Inhalt aufgefunden.

Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß Art. 980 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Sachen binnen 3 Wochen beim diesseitigen Hauptsekretariat — Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 54 — anzumelden, widrigenfalls die fraglichen Sachen gemäß Art. 979 B.G.B. versteigert werden.

Karlsruhe den 30. Dezember 1905.

Das Bürgermeisteramt:
94 Schnetzler. Lacher.

Pflästerer-Gesuch.
Wir suchen für **dauernde Beschäftigung**
3 tüchtige Pflästerer.
Bewerber, welche das 35. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, wollen ihre Gesuche unter Angabe der Lohnansprüche, Anschluß eines Geburtszeugnisses, ärztlichen Zeugnissen, Leumundszeugnisses, sowie von Zeugnissen über Leistungsfähigkeit bis zum
Mittwoch den 24. Januar 1906
beim Tiefbauamt einreichen.
Bei guter Führung erfolgt Anstellung gemäß dem Arbeiterstatut der Stadt Karlsruhe. 36.2
Karlsruhe den 3. Januar 1906.
Städt. Tiefbauamt. 36.2

Grosse Wohltätigkeits-
Geld-
Lotterie der Krankenpflege-Anstalten
vom Roten Kreuz Strassburg i. E.
Ziehung sicher 20. Januar 06
6052 Bargew. o. Abzug Mk.
70,000

1. Hauptgew.	Mk.	20,000
2. Hauptgew.	Mk.	10,000
3. Hauptgew.	Mk.	5000
3 à 1000	=	3000
6 à 500	=	3000
30 à 100	=	3000
60 à 50	=	3000
5950 zusammen		23,000

Los 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. versendet: 4917
J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15.
In Karlsruhe: E. Dahlemann, J. Hoppes, Chr. Wieder. L. Michel, Fr. Haselwander, E. Flüge, Chr. Frank.

Bulach.
Wohnungen zu vermieten
im Neubau **Karlstraße 1** mit je 2 Zimmer, Küche, Keller u. Zubehör.
Näheres bei Schreinermeister **H. Schätzle.** 5072.2

Fahrrad-Reparaturen
jeder Art, 4512
zuverlässig, schnell und preiswert.
Ludwig Karle,
Tel. 1157. Waldstr. 15. Tel. 1157.
Gebrauchte Fahrräder v. 25 ℳ an.

Für Schneider!
Einem tüchtigen **Zivil- u. Militärschneider** wäre Gelegenheit geboten, sich mit einigen Hundert Mark an einem gut gehenden Geschäft zu beteiligen. 102.2
Gefl. Offerten mit Bezeichnung der näheren Verhältnisse an die Exped. d. Bl. erbeten.

Divan!
Ganz neue **Taschendivan** mit Roßhaar **50, 55, 60, 68 ℳ. Ottomane** mit Decke **36 ℳ,** feine **Garnituren 145 ℳ.** Große Auswahl für **praktische Weihnachtsgeschenke.** Nur gute solide Arbeit unter Garantie.
4561 **R. Köhler,** Tapezier, **Schützenstr. 56.**

Ausverkauf
in
Winterschuhen.
Körnerstraße 38
bei der Sofienstraße. 4

Möbel.
Alle Sorten **Holz- und Polstermöbel,** vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinderwagen, Sportwagen 2c. kauft man gut und billig bei
Karl Epple
in Firma **Karlsruher Möbelhalle**
Kaiserstraße 23. 2

Gänselebern
werden fortwährend **angekauft:**
Zähringerstr. 88, nächst der Adlerstraße. 4192

Masken! Fastnachts- u. Jux-Artikel nur an
Preisliste 105 **Wiederverkäufer!**
Fr. Ganzenmüller, Nürnberg,
Kurz- u. Spielwaren, Sommerartikel.

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag und Mittwoch: vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Im **Großh. Kupferstichkabinett** v. Dyck, Klinger, Thoma-Ausstellung. Neu eingerichtet: Wechselnde Ausstellung großer Kunstblätter. Geöffnet zu den üblichen Besuchsstunden der Großh. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10—1 Uhr.

Großh. Kunstgewerbe-Museum. Westendstr. 81. Ausstellung einer großen Sammlung von Original-Lithographien, Radierungen und Holzschnitten Karlsruher Künstler. Unentgeltlich geöffnet Sonntag und Dienstag von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr, an Werktagen (ausschließlich Montag und Samstag) von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Großh. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde. In dem Gebäude der Großh. Sammlungen Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 11—1 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Großh. Naturalienkabinett. In dem Gebäude der Großh. Sammlungen Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 11—1 u. 2—4 Uhr.

Großh. Landesgewerbeamt. Karl-Friedrichstr. 17. Unentgeltlich geöffnet, Ausstellung: Mittwoch bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntag u. Dienstag von 11—½1 und 2—4 Uhr. Bibliothek und Vorbildersammlung: vormittags: Mittwoch bis Samstag von 10—½1 Uhr. Nachmittags: Mittwoch bis Samstag von ½3—5 Uhr. Abends: Mittwoch bis Freitag von ½8—½10 Uhr.

Gr. botanischer Garten (Linkenheimerstr. 4). Mittwoch bis Freitag geöffnet von 6—¾12 u. 1—6 Uhr. In den Warmhäusern sind für die nächste Zeit Croton (eine buntblätterige Euphorbienart), bunte Dracaenen, die Poinsetia pulcherrima (Stern von Jerusalempflanzen) und die Cacteen-Sammlung aufgestellt, weshalb erstere dem Publikum an den üblichen Tagen Mittwoch und Freitag von 12—¾12 und 2—4 Uhr geöffnet sind.

Stadtgarten mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 20 Pfg., für Soldaten vom Feldwebel abwärts und für Kinder 10 Pfennig. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Scheffel-Denkmal, ausgeführt von Professor Hermann Volz, auf dem Kunstschulplatz.

Christuskirche, welche auch im Innern eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Stadt Karlsruhe bildet, wird dem Publikum jeden Montag, der nicht Feiertag ist, von 11—1 Uhr mittags zur Besichtigung offen gehalten.

Stephan-Brunnen, entworfen von Professor H. Billing, ausgeführt von Bildhauer H. Binz jun., auf dem Stephanplatz.

Museum alter und moderner Stickereien der Kunststickerei-Schule des Badischen Frauen-Vereins, Linkenheimerstraße 2. Geöffnet Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

3. Jan.: Mina Frieda, V. Gustav Engelhardt, Maschineriegehilfe. 4.: Josef, V. Johann Blaser, Bahnarbeiter. Rosa, V. Karl Baumann, Schlosser. 5.: Friedrich, Vat. August Hoch, Wagenführer.

Eheaufgebote:

6. Jan.: Franz Pfitzer von Hessenthal, Milchhändler hier, mit Josefine Geßwein von Rosenberg. Franz Gutfreund von Klingenmünster, Reisender hier, mit Barbara Fietta von Betzenstein. Theodor Schottstädt von Drossen, Sergeant hier, mit Therese Ketterer von Zell a. H. Wilhelm Geisendörfer von hier, Kaufmann hier, mit Anna Weinig von hier.

Eheschließungen:

6. Jan.: Georg Geiger von Bewangen, Postbote in Gaggenau, mit Lisette Müller von Ittlingen. Hermann Neuschaefer von hier, Postpraktikant in Freiburg, mit Emma Fecker von hier. Friedemann Dannrich von Güsenroda, Metzger hier, mit Marie Rauch von Sandweier. Ludwig Reiser von Feldrennach, Taglöhner hier, mit Jakobine Becherer, Witwe von Simmozheim. August Nelius von Eberbach, Schlosser hier, mit Rosina Liebig von Schwanheim. Johann Lavan von Scheibenhardt, Maschinenformer hier, mit Marie Ritz von Wörth a. Rh.

Todesfälle:

5. Jan.: Hellmuth, alt 1 J. 8 M. 2 T., V. Ludwig Lenz, städt. Hofhalter. Josefine Merz, alt 74 J., Witwe des Kreisgerichtsrats Joh. Merz. Ludwig, alt 4 J., V. Ludwig Spinner, Milchhändler. 6.: Friedrich Dill, Schneider, ein Ehemann, alt 72 J. Amalie Kreiß, Krankenschwester, ledig, alt 28 J.